

Gschanscher Nachrichten

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Gschansch u. Klein-Gschansch
Verbreiteste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 136.

Brockau. Sonntag, den 22. November.

Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Döbel in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Zeitbilder.

1908

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten. Mußr. Beilage: Zeitbilder.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 21. November 1908.

Nachdruck der „Originalartikel“ nur mit voller Quellenangabe gestattet.
Mitteilungen aus Ort und Umgegend, sofern diese das öffentliche Interesse beanspruchen, werden stets unter strengster Discretion aufgenommen.

* Herr Dr. Dierschke schreibt uns in Sachen des Eisenbahn-Vorortverkehrs:

Einzelne Zeitungen hatten im Anschluß an die am 24. Oktober im Berliner Rathaus stattgehabte 4. Berliner Eisenbahn-Vorortverkehrs-Konferenz die Behauptung aufgestellt, große Erfolge hätten diese Konferenzen bisher nicht gehabt. Demgegenüber sei festgestellt, daß seit der ersten Konferenz im Oktober 1905 folgende Verbesserungen im Eisenbahnvorortverkehr erfolgt sind:

1. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch Erlass vom 16. Juli 1906 die Eisenbahndirektionen angewiesen, dem Nahverkehr eine größere Beachtung zu schenken als bisher.

2. Es sind circa 400 neue Vorortzüge im Bereiche des preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten eingelegt worden, damit sind lang gehegte Wünsche der Vorortinteressenten, die vorher vergeblich geäußert wurden, dank des Einflusses der Vorortkonferenzen und der Vorortorganisation in Erfüllung gegangen.

3. Um die Lücken in den Vorortfahrplänen auszufüllen, wo es sich nicht um Massenverkehr handelt, und daher ganze Züge nicht rentieren würden, sind Versuche mit der Einstellung von Motorwagen unternommen worden. Zur Beschaffung der Motorwagen sind bisher 2 Millionen Mark eingestellt worden.

4. Auch in der Tarifrage ist ein kleines Entgegenkommen gezeigt worden, indem zunächst versuchsweise in einzelnen Direktionsbezirken von Großstädten mit wenig reizvoller näherer Umgebung für den Ausflugsverkehr nach Vororten an einem Wochentage Fahrkarten zu dem ermäßigten Preise der Sonntagsfahrarten ausgeben sind.

5. Auf Grund einer Anregung des Herrn Ministers haben sich die Königl. Eisenbahndirektionen bereit erklärt, vor Aufstellung der Fahrpläne die Vertreter der Vorortverkehrs-Wünsche zu hören, sodaß in mündlicher Aussprache mit den Deputierten der einzelnen Direktionen die Anträge auf Verbesserung im Vorortverkehr nachdrücklich vertreten werden können.

Damit ist nun keineswegs schon das Ziel erreicht, das den Vororten vorschweben muß: ein Vorortverkehr mit Zugfolge in regelmäßigen Zeitabständen und ermäßigtem Tarif, wie ihn der Berliner Vorortverkehr aufweist. Immerhin sind auch die bisherigen Erfolge als ganz erhebliche zu bezeichnen, besonders, wenn man die Kürze der Zeit berücksichtigt und in Erwägung zieht, daß vor Beginn der Vorortverkehrsbewegung die Eisenbahnverwaltung sich prinzipiell ablehnend gegen jegliche Verbesserungen im Vorortverkehr verhielt, sowohl auf dem Gebiete der Zugvermehrung, als auf dem Gebiete des Tarifs.

Die gezeigten Erfolge sind dem geschehenen Vorgehen der Vororte, der Unterstützung durch die Großstädte und durch die Interessenvertretungen, insbesondere die großen Verkehrsvereine, der Förderung der Sache durch einen großen Teil der Handelskammern und durch den Deutschen Handeltags und nicht zum Geringsten dem einmütigen Eintreten der Presse für diese Bestrebungen zu verdanken.

Je mehr auf Grund dieses einmütigen Vorgehens von Vororten und Großstädten bei den maßgebenden Faktoren die Ueberzeugung Platz greift, daß es sich nicht um bloße Sonderinteressen, sondern um die Interessen von Millionen im deutschen Volke

handelt, umso mehr ist auch zu hoffen, daß die bisher noch nicht erfüllten Wünsche allmählich verwirklicht werden.

* [Die Provinz Schlefien als Kohlengrubenbesitzerin.] Dem Provinzialverbande der Provinz Schlefien ist auf Grund seiner am 25. Februar 1908 präsentierten Mutung des Bergwerkseigentum an dem Braunkohlenbergwerk „Wilhelmsflöz“ bei Leubus Städtel, im Kreise Wohlau, vom Königlich. Oberbergamt Breslau verliehen worden.

* [Zur Beamtenbesoldung.] Ein Bahnsteigschaffner, der Witwer ist und sieben Kinder im Alter von 16 bis 1 Jahren hat, schreibt, in dem er auf die Verhandlungen über die Beamtenbesoldung im preussischen Landtage hinweist. Er fürchtet, daß die Regelung der Nachzahlung in diesem Vierteljahr nicht mehr zu erwarten sei, und schreibt dazu weiter:

„Der größte Teil der Unterbeamten wartet sehnsüchtig auf bare Mittel, besonders da Weihnachten vor der Tür steht und jeder seiner Familie eine kleine Freude bereiten möchte, unter jetzigen Verhältnissen aber manche dringende Beschaffung von Wäsche und Kleidungsstücken hat zurückstellen müssen. Es besteht der Wunsch bei den Unterbeamten, die Regierung möge Mitte Dezember noch eine weitere Abschlagszahlung auf die zu erwartende Zulage gewähren.“

Da die Gehaltserhöhung mit rückwirkender Kraft für das laufende Etatsjahr ausgestellt werden soll, erscheint uns der Wunsch der Unterbeamten nicht unbegründet; wir empfehlen ihn deshalb den Behörden zur Berücksichtigung.

* [Der Geselligkeitsverein Brockauer Bürger] veranstaltet am Sonntag eine Theater-Vorstellung zum Besten des Kaiser Wilhelm-Denkmal-Fonds im Saale des Genossenschafts-Restaurants. Zur Aufführung gelangt „Schuldburg“, Drama in 3 Akten von Richard Voß. Beginn der Vorstellung, Preise der Plätze und die Vorverkaufsstellen nennt das Inserat im Hauptblatt.

* [Der St. Wenzelverein] veranstaltet wie alljährlich einen Familienkaffee in Peulers Etablissement am Mittwoch, den 25. November, verbunden mit Theater-Aufführung und Vorträgen.

* [Zum Vorortverbandstag,] der heute in Brockau im Rathaus stattfindet, haben sich mehr als 60 Teilnehmer gemeldet. Um 11 Uhr fand im Rathaus die Begrüßung durch den Gemeindevorsteher Herrn Dr. Dierschke statt, worauf dann in die Tagung getreten wurde. Nach Schluß der Besprechung fand dann bei Herrn Peuler gemeinsame Mittagstafel statt. Hieran schloß sich die Besichtigung der Villenkolonie, kommunaler Einrichtungen usw. Die auswärtigen Gäste äußerten sich anerkennend über die besichtigten Einrichtungen und lobten die Zweckmäßigkeit der Anlagen.

* [Personalnotizen.] Herr Tierarzt Paufer hat sich in Brockau als Nachfolger des Herrn Ruppert niedergelassen. — Herr Ruppert verläßt Brockau am 1. Dezember.

* [Das Einfrieren der Hauswasserleitungen.] Um das Einfrieren der Hauswasserleitungen, namentlich der Wassermesser zu verhüten, ist folgendes zu beachten: Ist der Wassermesser in der Durchfahrt oder im Hofe in einem gemauerten Schachte untergebracht, so ist dieser mit einem Zwischenbedel zu versehen und darüber mit Stroh oder dergleichen sorgfältig zu verpacken. Steht der Messer im Keller, so sind die in dessen Nähe befindlichen Kellerfenster oder andere nach außen führende Öffnungen über Winter geschlossen zu halten. Wird die gesamte Hausleitung oder ein Teil davon des Frostes wegen abgesperrt, so ist außer dem am Absperrhahne angebrachten Entleerungshahne noch ein möglichst am Ende der betreffenden Leitung befindlicher Zapfhahn zu öffnen.

* [Krankheitsbericht.] In der Woche vom 8. bis 14. November erkrankten an

Diphtherie: in Grüneiche 1 Person. Gestorben an Lungentuberkulose: in Herrnpotisch und Groß-Moschorn je 1 Person.

* [Breslauer Schauspielhaus.] Die letzte Novität des Breslauer Schauspielhauses die Operette „Der Revisor“ des Prager Komponisten Karl Weis, wurde am Donnerstag bei ihrer ersten Aufführung mit lebhaftem ungeteilten Beifall aufgenommen. Das reizende Werk, dessen originelle melodienreiche Musik sich weit über das sonstige Niveau der modernen Operetten erhebt, bedeutet einen neuen großen Erfolg für die Bühne des Direktors Nietzer. Mit den ersten Kräften besetzt geht die Operette unter Kapellmeister Fuchs' temperamentvoller Leitung am Freitag, Sonnabend hier und Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend nächster Woche wieder in Szene. Am Totensonntag wird Jhens' Familiendrama „Gespensier“ mit Frau Baste, Frä. Teglass und den Herren Landa, Gortler, und Werder gegeben. Sardous' entzückendes Lustspiel „Cyprienne“, das beliebteste Werk des kürzlich erst verstorbenen Dichters wird — mit Antonie Teglass in der Titelrolle — am Dienstag und Freitag wiederholt.

* [Falsche Goldstücke.] Seit kurzer Zeit sind nach der „Germania“ falsche Zwanzigmärkstücke im Umlauf, die mit dem Münzzeichen A und der Jahreszahl 1899 geprägt sind. Die Fälschungen sind aus Kupfer hergestellt und vergolbet, sie zeigen das Bild Kaiser Wilhelms II. und sind besonders dadurch kenntlich, daß der kleine Reichsadler verkehrt zu dem Bildnis auf der andern Seite steht. Die Randchrift „Gott mit uns“ ist sehr mangelhaft ausgeführt. Ein Berliner Fälschmüller, welcher in der Provinz sein Unwesen treibt, hat in Stendal falsche Zwanzigmärkstücke auszugeben versucht. Die Fälschungen zeigen das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1898, bestehen aus einer minderwertigen Metalllegierung, besitzen jedoch eine gute Prägung.

* [Sturmschäden.] Aus Schweidnitz wird berichtet: Ein gewaltiger Sturm tobte am Dienstag und Mittwoch im Culengebirge und richtete bedeutenden Schaden an. Viele Dächer wurden arg demoliert, Scheiben eingebrochen und in den Anpflanzungen entstand erheblicher Windbruch. Bei Bögendorf, Kreis Schweidnitz, wurde von einem zum Markte fahrenden Wagen die Holzdecke abgerissen. Eine Schiene traf den auf dem Wagen sitzenden Kutscher Seidel in das Gesicht und verletzte ihn schwer das linke Auge, sodaß er auf dieses die Schiene verlieren dürfte. In der Fleischerstraße in Schweidnitz wurde ein Schulmädchen von einem niederschleubenden Dachstein getroffen. Das Kind erlitt eine klaffende Kopfverletzung.

* [Rechtzeitig inserieren.] Noch 8 Wochen trennen uns vom Weihnachtsfeste und schon wird in vielen Familien die Frage nach den Weihnachtsgeschenken besprochen. Für den Geschäftsmann aber ist die Weihnachtszeit die schwerste Zeit des Jahres. Da heißt es mit eisernem Fleiß die Hände regen, um die notwendigen Vorbereitungen für die Hauptgeschäftszeit zu treffen. Die Auslagen der Schaufenster allein genügen aber nicht, um den rechten Lohn für die aufgewendete Mühe einzubringen. Da ist es besonders wichtig, daß der Geschäftsmann durch Inserate die Rundschau auf die Schätze seines Lagers aufmerksam macht. Ohne dem Geschäftsmann Mühe zu bereiten, wirken die Anzeigen für ihn. Der bekannte Ausspruch: „Der Weg zum Reichtum geht durch die Druckerwerkzeuge“, hat sich noch immer bewährt. Die Inserate müssen aber auch immer rechtzeitig veröffentlicht werden. Gar manchen Geber bereiten die Auswahl der Geschenke nicht geringe Sorgen und viel eifriger als sonst wird der Inseratenteil der Zeitung studiert, um hier vielleicht einen Anhalt für passende Geschenke zu finden. Deshalb ist es gut, wenn der Geschäftsmann, der bisher noch geögert hat, jetzt schon mit dem Inserieren beginnt. Kurz vor Weihnachten ha-

ben die Meisten schon ihre teuren Geschenke eingekauft, es bleiben dann nur sogenannte Kleinigkeiten übrig. Aus all diesen Gründen ist ersichtlich, daß der Geschäftsmann möglichst bald zu inserieren beginnen muß, wenn auch für ihn die Weihnachtszeit eine goldene sein soll.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten.

Der Färbereiarbeiterin A. J., Tochter, kath. 8. Nov., Kl.-Gschansch. Dem Gasthausbesitzer Traugott Jappe, ev., Tochter, 10. Nov., Gr.-Gschansch. Dem Brauereischlosser Johann Mübeil, kath., Tochter, 14. Nov., Kl.-Gschansch. Dem Schuhmacher Karl Wenske, kath., Sohn, 13. Nov., Klein-Gschansch. Dem Schaffner Ernst Horstke, ev., Sohn, 9. Nov., Brockau. Dem Sol.-Hilfsseizer Gustav Latislaus, ev., Sohn, 12. Nov., Brockau. Dem Fabrikarb. Hermann Florenz, ev., Sohn, 14. Nov., Kl.-Gschansch. Dem Zugführer August Cyner, ev., 11. Nov., Brockau. Dem Sol.-Führer Karl l' Orange, ev., Tochter, 12. Nov., Brockau. Dem Hilfs-Magazin-Aufseher Paul Hentschel, kath., Tochter, 15. Nov., Gr.-Gschansch. Dem Bauarbeiter Josef Tansina, kath., Tochter, 15. Nov., Gr.-Gschansch. Dem Gasanstaltschlosser Ernst Kraske, ev., Sohn, Brockau. Dem Volksschullehrer Maximilian Schnabel, kath., Sohn, 14. Nov., Brockau.

Eheschließung.

Sol.-Feizer Paul Geymann, kath., Breslau mit Clara Heintzel, ev., Klein-Gschansch.

Sterbefälle.

Sol.-Führer Robert Gebauer, 46 Jahre, kath., 14. Nov., Brockau. Werner Zimmermann, Sohn des Sol.-Feizers Paul Zimmermann, 2 Monate, ev., 15. Nov., Brockau. Kraske (Vornamen nicht erhalten), Sohn des Gasanstaltschlossers Ernst Kraske, 10 Stunden, ungetauft, 17. Nov., Brockau. Emma Gebauer, geb. Weiß, Sol.-Führerswitwe, 46 Jahre, ev., 19. Nov., Brockau.

Kirchliche Nachrichten.

* [Evangel. Gottesdienst in Brockau] Sonntag, 22. November, 23. S. n. Trinit.: 9 Uhr Gottesdienst.

* [Kathol. Gottesdienst in Brockau.] Sonntag, den 22. November, früh 7 Uhr: Heilige Messe. 9 1/4 Uhr: Hauptgottesdienst. 2 Uhr Rosenkranz und heiliger Segen. Mittwoch fällt die Frühmesse aus.

Raum glaublich klingt es fast, wie es noch jemanden geben kann, der sich Cognac, Rum, Liköre, Punschgetränke u. noch nicht selbst bereitet und sich die ungeahnt großen Vorteile noch nicht zu Nutzen zu machen versteht. Man mache nur einmal im Selbstinteresse einen aufklärenden Versuch mit den berühmten „Original-Reichel-Essenzen“ — natürliche Destillate und Extrakte — und wird zunächst ganz überrascht sein, wie es möglich ist, sich ohne die geringste Schwierigkeit in wenigen Minuten die feinsten Liköre herzustellen, die mit den teuersten Weltmarken jeden Vergleich aushalten und ein Hochgenuss für alle Kenner und Feinschmecker sind. Man weiß dann sicher, was man trinkt, und spart das Doppelte bis Dreifache, oft sogar bis um das Zehnfache. Ein Mißlingen ist hierbei gänzlich ausgeschlossen, vielmehr jeder einzige Versuch ein Meisterstück. Reichel-Essenzen sind überall in Deutschland in den bekannten durch Niederlage-Schilder kenntlichen Droguerien, auch in Apotheken zu haben, woselbst auch die wertvolle Broschüre mit hunderten erprobten Rezepten „Die Destillierung im Haushalt“ kostenfrei abgegeben wird und wo nicht erhältlich, von der Fabrik Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstraße 4 zu beziehen ist.

Man lasse sich jedoch nicht durch Nachahmung täuschen und nehme nur „Reichel-Essenzen“ die einzig echt mit Marke „Reichelberg“ sind.

Inserate finden die weiteste Verbreitung.

Eine holländische Enthüllung.

Die antideutsche holländische Zeitung „Vaderland“ hat dieser Tage einen Artikel veröffentlicht, in dem u. a. gesagt wird, Kaiser Wilhelm habe während des russisch-japanischen Krieges der Königin Wilhelmina von Holland gedroht, holländische Häfen besetzen zu lassen, falls man im Haag nicht Verteidigungsmaßnahmen ergreife. Diese Darstellung entspricht — nach halbamtlichen Erklärungen — durchaus nicht den Tatsachen. Vielmehr hat König Eduard zuerst in jener kritischen Zeit Königin Wilhelmina veranlaßt, wissen lassen, England würde sich genötigt sehen, Häfen zu blockieren, wenn Deutschland Wien machen sollte, Hollands Neutralität zu verletzen. Kaiser Wilhelm erhielt auf irgendeine Weise Kenntnis davon und machte daraufhin erst die Königin aufmerksam, daß deutsche Truppen die holländische Grenze überschreiten müßten, wenn englische Kriegsschiffe sich in holländischen Häfen festsetzen würden. Der Briefwechsel, der im Geheimarchiv im Haag aufbewahrt wird, geriet aus Versehen in ein für die Öffentlichkeit bestimmtes Aktenstück, und so erfuhren weitere Kreise von jener Angelegenheit. Es scheint, als ob auch der Kaiser, vielleicht durch den deutschen Gesandten, von den Gerüchten Kenntnis erhielt, die sich daran knüpften; wenigstens führt man hier die aufsehenerregende Äußerung Kaiser Wilhelms bei dem Galadiner im Amsterdamer Schloß am 10. Dezember 1907: „Mit meiner ganzen Kraft will ich dafür einstehen, daß unsere beiden Länder in Frieden und Unabhängigkeit nebeneinander leben können —“ auf seinen Wunsch zurück, diesen Gerüchten die Spitze abzubreaken.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar wird am 26. d. in Hannover zu kurzem Besuch eintreffen.

* Der in Donaueschingen plötzlich verstorben General-Adjutant des Kaisers Graf v. Sülzen-Gaeseler, hat ein Alter von nur 56 Jahren erreicht. Seit 1901 war der Verstorbene Chef des Militärkabinetts. Kaiser Wilhelm hat infolge des Todesfalls seine Reise nach Kiel aufgegeben.

* Der frühere preuß. Justizminister von Schelling ist im Alter von 85 Jahren in Berlin gestorben.

* Im Meininger Landtage lehnten sämtliche bürgerlichen Parteien den sozialdemokratischen Antrag ab, der verlangte, die Domäneneinkünfte des Herzogs teilweise zu fassieren und der Staatskasse zuzuführen.

* In Wiesbaden hat eine vom Deutschen Weinbau-Verein einberufene Protestversammlung gegen die Weinsteuervorlage stattgefunden. Es waren ungefähr 400 Interessenten aus allen weinbaureichenden Gegenden Deutschlands anwesend. Die Versammlung nahm die Erklärung an, daß der Bund der Landwirte gegen jede Weinsteuerveränderung der Besteuerung des Weines in irgendwelcher Form die schlimmste Schädigung des Weinbaues bedeute.

* Oberbürgermeister Dr. Kütz aus Bielefeld, das Reichscolonialamt im Jahre 1907 nach Südwestafrika entsandt hatte, um dort für die Ortsgemeinden, Bezirke und das Land in seiner Gesamtheit die Selbstverwaltung einzurichten, hat nach einjährigem Aufenthalt die Kolonie wieder verlassen und ist wieder in Deutschland eingetroffen. Dr. Kütz hat seine Aufgabe zur vollen Zufriedenheit aller Beteiligten zu Ende geführt.

* Deutsch-Südwestafrika macht bedeutende Fortschritte im Schulwesen. Vor kurzem hat in Matlaböhe die feierliche Grundsteinlegung der Regierungsschule stattgefunden, wobei die Farmer der Umgegend nahezu vollständig erschienen waren. Wenige Tage später

ist in Okahandja eine Schule eröffnet worden. Gegen Ende des Jahres 1909 werden sich an allen größeren Orten der Kolonie Schulen befinden.

Österreich-Ungarn.

* In Prag kam es am 15. d. abermals zu ernstlichen Zusammenstößen zwischen Deutschen und Tschechen. Durch tatkräftiges Eingreifen der Polizei gelang es jedoch, die Ruhe bald wieder herzustellen.

Portugal.

* Der Verlauf der Reise, die König Manuel gegenwärtig im Norden Portugals unternimmt, erweist in allen königstreuen Kreisen lebhafteste Befriedigung, da die Aufnahme des jungen Monarchen in allen Städten, die er



Graf v. Sülzen-Gaeseler †.

bisher berührte, ganz besonders aber in Oporto, dem Herde der Revolution, alle gehegten Erwartungen übertrifft.

Rußland.

* Der bisherige Duma-Präsident Chomjakow, der sein Amt niedergelegt hatte, ist mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt worden.

Balkanstaaten.

* Die Mitteilungen der Balkanstaaten, die von allen in Betracht kommenden Regierungen so oft abgelehnt worden sind, lassen sich auf die Dauer nicht geheim halten. Besonders die Rüstungen Serbiens haben dazu beigetragen, die Lage zu verschärfen; denn da man in Belgrad kein Geht daraus macht, daß man den Krieg gegen Österreich vorbereite, hat die österreichische Regierung beschlossen, zu militärischen Gegenmaßnahmen zu schreiten. Zunächst sind Truppenaufstellungen an der serbischen Grenze verfügt worden. Auch die Beziehungen Bulgariens zur Türkei sind sehr gespannt, seit die Verhandlungen über die Tributfrage in Ostrumelien ins Stocken geraten sind. Nimmt man endlich hinzu, daß die Kreter nicht gewillt sind, sich einem Beschluß der Mächte zu unterwerfen, der sie von Griechenland trennt, so wird man einsehen, daß die Stimmung auf dem Balkan eher alles andere als friedlich ist.

Amerika.

* Die allgemeinen Wahlen auf Kuba endeten mit einem Siege der Liberalen. General Gomez wurde zum Präsidenten gewählt.

Asien.

* Kwang-Szu, der Kaiser von China, ist gestorben. Geboren 1872, folgte er, durch das Los bestimmt, 1875 seinem Vater Tung-tsching dem Vormundschaft seiner Mutter Tse-an und seiner Tante Tschu, die jetzt ebenfalls gestorben ist, auf dem Thron. Nach seiner Verheiratung übernahm er am 4. März 1899 selbstständig die Regierung und suchte reformatorisch zu wirken, was ihm jedoch das Mißfallen der herrschenden

Klasse eintrau. Am 22. September 1898 wurde durch eine Palastrevolution seine Tante Tschu von neuem als Regentin eingesetzt und seitdem führte er nur noch ein Scheinbasin. Sein Nachfolger ist der Sohn des Prinzen Tschun. Prinz Tschun war nach dem Vorgefallenen Führer der Sühnegeländschaft. — In Hofkreisen ist das Gerücht verbreitet, die Kaiserin-Witwe sei durch Gift gestorben.

* Im japanischen Ministerrat erklärte der Kriegsminister, daß Japan angesichts der unbefriedigenden Weltlage unbedingt seine Rüstungen auf der Höhe erhalten müsse. Alle Minister stimmten den Ausführungen zu. Man vermutet, daß nach Neujahr dem Parlament eine neue Flottenvorlage zugehen wird.

* In Persien macht sich der Geldmangel von Tag zu Tag fühlbarer. Die Regierung hat infolge der Unmöglichkeit, Geldmittel aufzutreiben, um die rückständigen Offiziersgehälter auszubahlen, beschlossen, 10 000 alte doppelläufige Gewehre den Zeughäusern zu entnehmen und sie an Gehaltsstelle abzugeben. Die meisten Offiziere verweigerten die Annahme, weil der doppelte Preis berechnet wird. Die mittellosen Offiziere nahmen teilweise die Gewehre an. Das Vorgehen der Regierung erregt großes Aufsehen, weil befürchtet wird, daß die Bevölkerung bei künftigen Unruhen stärker als bisher bewaffnet sein könnte. Die vom Ausland angekauften Kriegswaffen sind unterwegs angehalten worden, da die Lieferanten eingesehen haben, daß die Regierung zahlungsunfähig ist.

Zum Zwischenfall von Casablanca

Schreibt die „Nordb. Allgem. Ztg.“: „In der diplomatischen Behandlung des Zwischenfalles von Casablanca ist zu Beginn der verfloßenen Woche eine Wendung eingetreten. Wie wir in unserer Ausgabe vom Montag mitzuteilen in der Lage waren, ist die Wendung dadurch herbeigeführt worden, daß sich aus dem vergangenen Sonnabend dem Auswärtigen Amt zugegangenen Bericht des französischen Polizeikommissars Dors ein so weitreichender Zwiespalt zwischen den beiderseitigen Berichten ergab, daß eine weitere Klarstellung unbedingt erforderlich erschien. Demgemäß verständigten sich die beiden Regierungen dahin, die Gesamtheit der bei dem Zwischenfall entstandenen Fragen, also die Feststellung des Tatbestandes, sowie auch die Rechtsfrage der Entscheidung eines Schiedsgerichts zu unterbreiten. Im Eingang des auf diese Verständigung bezüglichen Abkommens sprachen die deutsche und die französische Regierung ihr Bedauern aus über die Ereignisse, die sich in Casablanca am 25. September d. zugetragen und untergeordnete Organe zur Anwendung von Gewalt und zu ärgerlichen Tätlichkeiten geführt haben. Die im Geiste der Friedfertigkeit und aufrichtig loyaler Gesinnung von den beiden Regierungen gefasste Entschließung hat nahezu einhellige Zustimmung in Deutschland und in Frankreich gefunden. Der Zwischenfall scheidet nunmehr aus der Reihe der zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Fragen, soweit sie die Diplomatie zu beschäftigen haben, aus und ist in das Stadium schiedsrichterlicher Behandlung getreten, deren Ausgang abzuwarten sein wird.“

Berichtigen möchten wir bei diesem Anlaß die hier und da verbreitete Auffassung, als habe Deutschland von Frankreich gefordert, daß es vor Übergabe der Angelegenheit an ein Schiedsgericht den Ausdruck der Entschuldigung ausspreche. Diese Auffassung steht mit den Tatsachen nicht im Einklang. In den deutschen Vorschlägen vom 18. Oktober ist lediglich vorgesehen, daß Frankreich sowohl wie Deutschland über das Verhalten ihrer Organe bei dem Zwischenfall mit bezug auf ganz bestimmte Vorgänge ihren Bedauern Ausdruck geben möchten. Zwischen Entschuldigung und Bedauern ist ein so wesentlicher Unterschied zu machen, daß von Wort-

kläuberi nicht wohl die Rede sein kann. So wenig in den ursprünglichen deutschen Vorschlägen eine Entschuldigung seitens Frankreichs verlangt worden ist, so wenig ist dies im Laufe der späteren Verhandlungen geschehen. Obwohl diese Feststellung gegenwärtig mehr historischen als aktuell politischen Wert hat, erscheint sie immerhin für die Beurteilung des ganzen Vorganges der Dinge nicht ohne Wichtigkeit.“

Von Nah und fern.

Graf Stolberg und Bismarck. Der Oberbürgermeister von Regensburg hat dem Reichstagspräsidenten Dr. Udo Graf von Stolberg-Bernierode eine photographische Aufnahme der Teilnehmer an der Feier zur Aufstellung der Büste Bismarcks in der Rathshaus überreicht und vom Reichstagspräsidenten ein Antwortschreiben erhalten, in dem es heißt: „Das Leben eines Volkes hat viele — oft mühselige — Arbeitslage und nur wenige Fest- und Feiertage. Ein solcher Tag war es, als unsern großen Landsmann — dem Sohne des norddeutschen Tieflandes — im Angesicht der Alpen an einem Orte, an dem Natur und Kunst ihren Zauber vereinigen, eine letzte Ehrung erwiesen wurde. Daß ich hierbei an der klassischen Stätte des alten neuen deutschen Reichstags vertreten durfte, hat mich mit freudigem Stolz erfüllt.“

Das Offiziersgenesungsheim zu Falkenstein im Taunus wird im Mai nächsten Jahres durch den Kaiser eröffnet. Die Mehrzahl der Gebäude ist bereits unter Dach. Das Heim bietet Raum für 52 Offiziere, von denen jeder sein Wohn- und Schlafzimmer erhält. Die einzelnen Gebäude sind durch einen unterirdischen Gang miteinander verbunden.

Attentat auf den Reichsgerichtshof in Leipzig. Als am 5. Zivilsenat des Reichsgerichts in der Revisionssache des Kaufmanns Großer aus Berlin das Urteil auf Zurückweisung der Revision gesprochen wurde, feuerte Großer einen Revolver auf das Richterkollegium ab, durch den der Reichsgerichtsrat Männer schwer verletzt wurde. Der Täter wurde sofort verhaftet.

x Rätselhafter Selbstmordversuch eines Schülers. Einen Selbstmordversuch unternahm ein Untersekundaner aus Berlin, der seit einiger Zeit die Oberrealschule in Kirchberg i. Schl. besucht. Er jagte sich mittels eines Messers eine Kugel in den Kopf. Jemand ein äußerer Anlaß zu der beklagenswerten Tat ist nicht vorhanden. Der Bedauernswerte, der noch bei vollem Bewußtsein war, gibt selbst an, daß ihn andauernde unerträgliche Kopfschmerzen und innerer Zwiespalt die Waffe in die Hand gedrückt hätten. Anscheinend hat er die Tat in einem plötzlichen Anfall von Geistesstörung verübt.

x Die gestohlenen Untersuchungsakten. Großen Untersuchungen war seit einiger Zeit die Zollbehörde in Herbesthal auf die Spur gekommen und sie entsandte zur völligen Aufklärung dieser Angelegenheit eine emsige Tätigkeit. In einer der letzten Nächte wurde nun in das dortige Zollamt eingestiegen; nachdem die Eindringlinge eine Fensterleiste mit Seife beschmiert und sie dann eingedrückt hatten, waren sie in das Bureau gelangt, in dem sich die auf die Untersuchung der Unterleiste bezüglichen Akten befanden, auf deren Besitz es offenbar abgesehen war und die sie mitgehen hießen. Der Diebstahl ist um so verwunderlicher, als das Zollbureau mitten im Bahnhof liegt, wo auch während der Nacht viel Verkehr herrscht. Polizei und Zollbehörde sind gegenwärtig in eifriger Suche nach den Tätern und den von ihnen entwendeten Akten. Es fanden bereits Hausdurchsuchungen statt, die aber ergebnislos verlaufen sein sollen.

Mit Polizeihunden auf Mörder-spuren. Über einen neuen Erfolg mit Polizeihunden bei der Aufspürung von Mördern wird aus Kassel berichtet. Zwei Italiener ermordeten im Bürgers Steinbruch einen Landsmann und raubten ihm 600 Mk. Die Täter wurden durch Polizeihunde aufgespürt und von den Beamten verhaftet.

Nemelis.

15] Kriminalroman von E. G. Börsch.

(Fortsetzung.)

„Meine Tochter,“ tadelte der Graf scharf, „es ist schon ungehörig, wenn eine junge Dame wie du dich um Wirtschaftsführung bekommst, aber noch viel mehr, wenn sie anderer Meinung wie ihre Eltern ist! Ich hoffe, daß unser Vetter deine Gemüthsstimmung mit deiner Jugend entschuldigt.“

Robert verneigte sich lächelnd vor Eva. „Die gnädige Komtesse ist bei mir nicht nur vollständig entschuldigt,“ versicherte er, „sondern ich werde mich durch ihr Fürwort sogar zur Nachsicht bestimmen lassen! Der Wunsch meiner schönen Cousine wird mir stets mehr wie alles andere Befehl sein! Ich bitte mir nicht zu zürnen,“ wandte er sich an Graf und Gräfin, „wenn ich mich einem Einfluß überlasse, der zugleich mein Glück ausmacht!“

Der Graf schaute mit seiner Gemahlin einen Blick zufriedenen Einverständnisses aus; der Aufricht mit dem Werkführer war von ihnen bald vergessen über die angenehmen Aussichten, die Roberts letzte Erklärung ihnen eröffnete. Bekannt er so offen Evas Einfluß auf sich, so war das bereits eine halbe Werbung; sie durften hoffen, daß sich ihre Wünsche erfüllten. „Unre teure Komtesse,“ fuhr der Majorats-herr fort, indem er derselben seinen Arm bot, „scheint so gut in der Fabrik Bescheid zu wissen, daß ich wohl keinen andern Führer durch dieselbe brauchen werde! Dadurch wird jede andre unliebsame Begegnung vermieden werden!“

Unter diesen Umständen konnte Eva die Annahme seines Armes nicht verweigern; mit einem stummen Neigen des Kopfes legte sie ihren Arm in den Roberts.

Die Herrschaften traten in das Fabrikgebäude ein.

Ehe Leonhard, als der Letzte in dem kleinen Zuge, die Tür passierte, warf er einen Blick in das neben derselben befindliche Kontorfenster. Hinter den Scheiben bemerkte er das bleiche und aufgeregte Antlitz des jungen Werkführers, welcher finsternen Ausdrucks herausstarrte, aber sogleich vom Fenster verschwand, als er Leonhards Blick auf sich gerichtet sah.

„Der junge Mann,“ dachte Leonhard für sich, „hat an der Komtesse eine sehr berebete Verteidigerin gefunden und seine Verzweiflung scheint darin zu wurzeln, daß er nicht den Führer machen dürfte! Ich glaube, daß Roberts Heirat so viel wie möglich beschleunigt werden muß, damit wir hier ganz festen Fuß fassen und nicht auf unerwartete Hindernisse stoßen!“

In untertänigster Haltung folgte er den Herrschaften auf ihrem Rundgange durch die Fabrik und dann durch das Dorf. —

Am Abend dieses Tages, als „Baron Chlodwig“ nach mit der gräflichen Familie zusammen eingenommenem Tee sich in seine Zimmer zurückgezogen hatte, huschte eine weibliche Gestalt aus dem Schloßportal.

Es war Eva.

Sie hatte das weiße Kleid, das sie am Tage getragen, abgelegt und war jetzt dunkel gekleidet. Bisher war sie stets unumschränkt

herrin ihrer Zeit und ihres ganzen Tuns gewesen, da sie bei der vollkommenen Sicherheit, die in der ländlichen Umgebung des abgelegenen Schlosses herrschte, von ihren Eltern niemals beobachtet werden war.

Von Sulten, ihrem großen Leonberger Hunde, begleitet, schneifte das junge Mädchen, wenn es die Witterung erlaubte, täglich durch Park und Wald oder am Strome umher.

Auch heute war Sulten an Evas Seite, als sie den Weg verfolgte, der von dem Schloß durch die Parkanlagen nach dem Kuhn führte, dem höchst gelegenen Punkt in der ganzen Umgegend. Hier fiel der Berg steil zum See-Strande hinab. Unter hohen Buchen stand auf dem Kuhn ein kleiner offener, von Baumstämmen gezimmelter Pavillon.

Die gußeiserne Bank in diesem Pavillon war Evas Lieblingsplatz. Man hatte von hier eine entzückende Aussicht auf den unermesslichen Spiegel der Ostsee.

Der nicht geringste Vorzug dieses schönen Platzes war die völlige Einsamkeit, die stets hier herrschte.

Eva stand auf ihrem Wege nach dorthin einen Augenblick still und lauschte auf das sanfte Gemurmel der an den Strand schlagenden Wellen, das wie ein sehnstuchterweckendes Lied, schmerzlich und tröstend zugleich, in ihre Ohren klang. Unbewußt entfiel ein schwacher Seufzer ihren Lippen, sie ließ den Kopf sinken und preßte ihre zarte Hand auf die Brust, als wollte sie durch den Druck einen stehenden Schmerz beiseitigen.

Sulten, der stets seine schwarzen Augen in

die Fußspuren seiner Herrin geiegt hatte und jetzt hinter derselben stehen geblieben war, ließ plötzlich ein leises Knurren vernehmen. Das entriß die Komtesse ihrer kurzen Träumerei. Sie ließ die auf ihr Herz gepreßte Hand sinken und streichelte den Kopf des Hundes.

„Still, Sulten,“ flüsterte sie, „du brauchst nicht ungeduldig zu werden, wir bleiben hier nicht stehen. Du sollst bald auf deinem gewohnten Ruheplatz dich ausstrecken können.“

Damit setzte sie ihren Weg fort. Bald hatte sie das Ende der Gartenanlagen erreicht, die hier auf der Nordseite durch ein starkes Gelande begrenzt waren.

Es war kein durch Mondenschein erhellter Abend, aber Tausende von Sternen glimmerten am Himmel und strahlten jenes matte Dämmerlicht auf die nächtliche Erde herab, das allen Dingen die scharfen Gegensätze nimmt und sie in Harmonie bringt.

Eva wandte sich nach links, trat durch das Gitter, das den Schloßgarten vom Walde trennte und stieg den von Buchenzweigen überwölbt Fußsteig hinan, der längs des Abgrundes zum Gipfel führte.

Sulten knurrte abermals und bevor das Fräulein ihm ein Verabigungswort sagen konnte, brach er in lautes Gebell aus und sprang nach dem Pavillon voraus.

Eva hielt augenblicklich ihren Schritt an und suchte mit den Blicken die Dunkelheit zu durchdringen. Das seltsame Gebären des Hundes versetzte sie, wenn auch nicht in Furcht, so doch in Erstaunen. Es mußte jemand in der Nähe sein, den das fluge Tier gewittert hatte.

Ein natürliches Getränk

von reiner Beschaffenheit ohne schädlichen Koffeingehalt und ohne andere schädliche Stoffe ist Rathreiners Malzkaffee. Er schmeckt wie Kaffee, ist aber absolut unschädlich und deshalb das Getränk für jeden, der naturgemäß leben will. Rathreiners Malzkaffee kostet ein Viertel soviel wie Kaffee und nur den fünften Teil soviel wie „Koffeinfreier“ Kaffee.

F. TIETZMANN, Uhrmacher

Gartenstrasse 4. **Brockau** Gartenstrasse 4.



Empfehle mein **grosses Lager** in Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren, Freischwinger, Wand- und Wecker-Uhren, **Uhrketten.**

Gold- und Silberwaren, wie: Ringe, Broschen, Ohringe, Armbänder, Krawatten-Nadeln, Manschetten- und Chemisett-Knöpfe, Anhänger, Silber-Stücke, **Trauringe.**

Optische Waren, wie: Barometer, Zimmer- und Fenster-Thermometer, Rathenower Brillen u. **Pincenez.** **Operngläser.** **Taschenlampen.**

Eisenbahner-Abzeichen.

Reparaturen billig und unter Garantie. Reelle Bedienung. Solide Preise.

Teilzahlung gestattet.

Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf** auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Einziges Spezialgeschäft in Breslau.

Trauer-Magazin August Benedix,

Breslau, Ring 1 Ecke Nicolaistrasse. Telefon 4010.

Trauer - Kleider, Hüte, Schleier, Blusen, Röcke, Paletots,

sowie alle zur Trauer erforderlichen Gegenstände.

Auswahlsendungen auf Wunsch ins Haus.

Landwirte,
Leute jeden Standes und Berufes erhalten nach Beendigung eines zweimonatl. Kurses unter **Garantie** gute Stellung.
Direktor Schmidt, Priebus i. Schl.

Zahnersatz Plomben

C. A. Scholz,
Brockau,
Hatzfeldstr. 1. II.

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.

Zahlreiche Anerkennungen.

Ich habe mich in Brockau niedergelassen. Wohnung im Gasthof zum „**Deutschen Kaiser**“.

Hauser, prakt. Tierarzt.

Der Achte **Alt-Sanitätsrat Dr. Lutze'sche** Gesundheits-Caffee von Krause & Co. in Nordhausen a. S., **ist und bleibt**

beste und gesündeste Caffee-Ersatz, welcher ein kräftiges, wohlschmeckendes, den Caffee vollkommen ersetzendes Getränk ergibt.

Man achte jedoch genau auf unsern Namen und unsere Schutzmarke.

Nur unsere Firma besitzt ein Attest vom alten, berühmten Sanitätsrat Dr. Lutze und warnen wir eindringlich vor dem häufigen Mißbrauch seines Namens.



Krause & Co.
G. m. b. H.
in Nordhausen a. S.

Keine Niederlage, ein Postfäßchen von Mk. 2.70, franco direkt von Fabrik.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Megendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Megendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Vollkommenste Zahnfülle durch Prof. Dr. med. Dr. Zahn

KOSMOBONT

Zahnärztin M. 129 a. N. 1. —, Magdalenstr. 11. 129, Doppelstr. 11. —, Zahnärztin, 66 Pl. —, Ueberstr. 11. —.

Seelig's kandiierter Korn-Kaffee
nur in Original-Paketen.
Vollkommenster Kaffee-Ersatz, 9 weit schmeckhafter als Malzkaffee. **Gratiskupon & Niederlagen-Vermehrung durch Emil Seelig A.-G. Heilbronn a. N.**



Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Landw., Sprech- u. Schreibmaschinen, Uhren, Musikinstrumente und photogr. Apparate auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung bei Fahrrädern 20-40 Mk. Abzahlung 7-10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 50 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos. **Roland-Maschinen-Gesellschaft** in Oßn 1875.

Bärenkaffee
Frühstücks



Müll-Opera
die vollkommenste Sing-, Musik- und Sprechmaschine. Katalog gratis. **Bequemste. Ratenzahlung** Otto Jacobson Berlin, Friedenstr. 9



Uhren- Näh- Sprech- Schreib- Landwirtsch. Maschinen, Fahr- u. Motorräder, photogr. Apparate, Waffen u. Musikinstrumente liefern in bester Ausführung zu billigsten Preisen, geg. Bar- u. Teilzahlung. Man verl. Katalog. **Roland-Maschinen-Gesellschaft** in Oßn

Makrobion

Die zwischen Kaiser Wilhelm und dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck am 17. d. im Neuen Palais zu Potsdam stattgehabte Unterredung hat zur Beilegung der Kanzlerkrise geführt. Der Kaiser hat nach einem ausführlichen Vortrag des Reichskanzlers sich dessen Auffassungen angeschlossen und den vom Fürsten v. Bismarck unterbreiteten Vorschlägen für die weitere Behandlung der durch die Veröffentlichung des Kaisergeheimnisses im 'Daily Telegraph' zur Erörterung gelangten Fragen zugestimmt. Der Kaiser hat den Kanzler zu folgender Erklärung ermächtigt, die der 'Reichsanzeiger' veröffentlicht hat:

Der erste Eindruck der amtlichen Kundgebung im „Reichsanzeiger“ über die Unterredung zwischen Kaiser Wilhelm II. und dem Reichszanzler ist in Pariser politischen Kreisen nicht sehr stark. In der Kammer hält man zwar die Tatsache, daß der Kaiser die Beschwerden des Volkes anerkannt hat, für bedeutungsvoll, vernimmt aber eine sichere Garantie für die Zukunft. Im Auswärtigen Amte hält man mit seinem Urtheile zurück, weil der genaue Wortlaut der Kundgebung noch nicht vorliegt, und weil man im übrigen auch jede, selbst indirekte Einmischung in die innere Politik Deutschlands zu vermeiden wünscht. Ein hervorragender Diplomat, der in enger Fühlung mit dem Auswärtigen Amte steht, gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit von dem Ergebnis der mit Spannung erwarteten Unterredung nicht befriedigt sein werde.

Bemerkenswerth sind die Ausführungen des Boss. 3tg., die einen eingehenden Artikel über die Kriege mit den Worten schließt: „Der Kaiser hat dem vernehmlich kundgegebenen Volkswilligen Gehör geschenkt. Was mehrer- malig zu fordern. Sein Einfluß ist ge- wachsen, aber mit dem Einfluß die schwere Würde seines Amtes. An ihn hat sich die poli- tische Welt fortan zu halten, an ihn ganz allein. Denn hätte er nicht die Macht, eine feste, stetige und einheitliche Politik zu treiben, so hätte er die unabweigerliche Pflicht, seinen Abschied zu nehmen. Er hat ihn nicht genommen; die Krißis ist vorüber. Die schwersten Stunden liegen hinter ihm. Ob ihm nicht noch manche schweren Stunden bevorstehen, das werden die nächsten Monate lehren.“

Deutschland.

* Der Besuch Kaiser Wilhelms in Kiel ist nur aufgeschoben worden und wird voraussichtlich in den nächsten Tagen stattfinden.

* Kaiser Wilhelm hat an Stelle des verstorbenen Generals v. Hülßen-Haeseler zum Chef des Militärkabinetts den Kommandeur der 19. Division, Generalleutnant Frhrn. v. Lyncker, ernannt.

Das laufende Feuilleton wird durch folgende Erzählung unterbrochen:

1) Humoreske von Lothar Brentendorf.*)

Als Siegfried Johannsen aus schwerem Schlummer erwachte, war seine erste Empfindung die eines tödlichen Wohlbehagens. Er hatte einen so prächtigen Traum gehabt, und seine Stirn war noch feucht von dem Angstschweiß, den dieser Traum ihm erpreßt hatte. Als, welch' ein himmlisches Gefühl, hier bequem und sicher im weichen, warmen Bett zu liegen, und nicht, wie er's gekümbt hatte, auf dem kalten, harten Erdboden mit einer tödlichen Stuhlwunde in der Brust, aus der wie ein feiner Springbrunnen das rote Blut hervorprubelte! Aber das seltsame Bewußtsein, nur unter einem eingebildeten Schreden gekümbt zu haben, wick in Siegfried Johannsens Geiste tödlich einem jäh erwachten schrecklichen Erwachen.

Mit beiden Händen fuhr er sich an den Kopf. Barmherziger Himmel, was er da gedummt hatte, es konnte, nein, es mußte ja schon Sorgen arauenhafte Wirklichkeit sein. Denn daß er in dieser Nacht seinen Freund Gottfried Reitemajer beauftragt hatte, den Redigationsbibanten Paul Hunold zum Zweikampf auf Wiskolen zu ordern, es war selber kein Hirngespinnst, sondern inzwweifelhafte, entsehlende Wahrheit. Raum konnte er sich noch entsinnen, wie der Streit gegonnen hatte, denn sie waren alle des Wüth-

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

* Aber die von der Bau-Abtheilung des preuß. Ministeriums der öffentlichen Arbeiten geplanten Notstandsarbeiten zur Verringerung der Arbeitslosigkeit verläuft, daß für dieses Etatsjahr noch 52 Mill. zur Verfügung stehen. Es ist daher angeordnet worden, daß möglichst in allen Gegenden, wo die Arbeitslosigkeit sich fühlbar macht, Arbeiten der Bauverwaltung selbst und die Unternehmerarbeiten, soweit es die Witterung gestattet, so schnell als möglich in Angriff genommen werden.

* Die Gesamtzahl der Arbeitslosen Großberlins beträgt, der am 17. d. stattgehabten Zählung zufolge, 40 124; davon entfallen auf Berlin 29 123.

Oesterreich-Ungarn.

* Der österreichische Reichsrat wird am 26. November wieder zusammentreten.

Rußland.

* Wie die Marine, soll jetzt auch das Landheer einer völligen Neuordnung unterzogen werden. Besonders will der Zar neue Männer an den leitenden Stellen sehen. Infolge dessen sind dieser Tage 13 Generale verabschiedet worden.

Africa.

* Der Älteste des diplomatischen Korps in Tanger ist von den Mächten beauftragt worden, die Note betr. Anerkennung Mulay Hafid's, die jetzt überlegt wird, Mulay Hafid auszuwechseln.

Ufen.

* Der Tod des Kaisers von China und der Kaiserin-Witwe, die für ihn die Regierung geführt hat, scheint für das Reich der Mitte doch ernstere Folgen zu haben, als man anfangs annahm. Zwar hat der neue Kaiser Hui in aller Form die Regierung übernommen — oder vielmehr für ihn der Prinz Tschun — aber es macht sich am Hofe eine heftige Strömung gegen ihn geltend. Zugleich aber will die Reformpartei den Thronwechsel für sich benutzen. Jetzt zeigt sich erst, welchen Einfluß der Biszönig Juanhsika in den letzten Jahren gewonnen hat. Alle Truppen gehören nur seinem Befehl und der neue Kaiserthron ist völlig von ihm abhängig. Man darf hoffen, daß es diesem energischen Mann auch gelingen wird, alle etwa ausbrechenden Unruhen im Keime zu ersticken.

Am 19. d. steht auf der Tagesordnung die erste Lesung der Reichsfinanzreform.

Nichtsanzer Herrsch W l o w führt etwa folgendes aus: Wir stehen heute vor einem schwierigen Problem. Wird es gelingen, das Reich auf eine dauernde, feste und dauernd gesicherte finanzielle Grundlage zu stellen? Oder wird das Reich bleiben müssen ein Kostgänger, ein überaus lästiger Kostgänger der Eingestaaten? Wird es auch fernhinhin sinken, müssen wir den Schatz der Nationen verlieren, wird es bleiben bei der bisherigen Schuldenwirtschaft zur Sorge jedes wahren Patrioten und zur Schadenfreude des ganzen Auslandes? Bei der Gründung des Reichs hat man das Haus nicht bis ins kleinste einrichten können; die Sicherung unserer Machtstellung, die Durchführung unserer Wirtschaftspolitik, verbunden mit einer gründlichen sozialpolitischen Reform, große Ausgaben auf dem Gebiete der Rechtspflege, die Kolonialpolitik und die Notwendigkeit, eine starke Flotte zu schaffen, all diese Probleme ließen Deutschland bisher nicht zu einer Einschränkung seiner Ausgaben kommen. Die Finanzfrage trat immer an die zweite Stelle. Man bürdete alle Lasten der Zukunft auf und wir müssen nun Ordnung schaffen. Emporkömmlinge, m. S., sind im allgemeinen unbeliebt, so auch Deutschland, die singste der Großmächte. Unsere Gegnerschaften halte ich nicht für unwiderwärtlich. Manche Gegenseite werden sich mißern; ich sehe keine nahe Kriegsgefahr. Was wir brauchen, ist Kraftstättigkeit, Durchstößigkeit, Stetigkeit, Ruhe nach außen und im Innern. Darin, wie sich unsere Wechhaftigkeit, auch die finanzielle, dem Auslande darstellt, darum liegt eine Gefahr, eine wirkliche Gefahr. Wir müssen deshalb jetzt finanziell reinen Tisch machen. England hat im Laufe des vorigen Jahrhunderts nicht weniger als fünf Milliarden Schulden abbezahlt, während wir binnen 30 Jahren die Milliarden Schulden machten. England hat von 1881 bis 1901 jede öffentliche An-

gen Verstandes schon ziemlich voll gewesen, als die Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und Hundt entstand. Auch der Vorfall der Beleidigungen, die der Rechtskandidat ihm in's Anlitz gescheudert, war seinem Gedächtnis entfallen.

„Er oder ich — einer von uns ist zumiel auf der Welt!“ Das waren die letzten Worte gewesen, mit denen er sich beim Morgengrauen von seinem Kartenträger verabschiedet hatte.

Nie war Siegfried Johannes schneller in seinen Reden gewesen als heute. Daß Fräulein, das seine Wirtin ihm auf den Tisch gestellt hatte, rührte er gar nicht erst an, und eben war er im Begriff, den Bierstock anzuziehen, als dumpf und feierlich, in gleichmäßigen Intervallen, an die Thür seines Zimmers geklopft wurde. Von einer bangen Ahnung durchschauert, rief er „Herein!“ Und ihm war, als griffe eine eiskalte Hand nach seinem Herzen, da er in Gottfried Metemeiers bleiches, tief-ernstes Antlitz sah.

Stumm und lange schüttelte der frühe Besucher ihm die Hand. Dann, nach einem tiefen Atemzuge, sagte er:

„Es ist alles in Ordnung! Morgen früh um 8 Uhr hinter dem Kesselgang in den Schießständen. Und du kannst mit mir zufrieden sein. Ich habe mich auf keine Wintertätigkeit eingelassen und habe mit unbeugsamer Energie auf den schärfsten Bedingungen bestanden. Man soll mir nicht nachsagen, daß die Ehre meines besten Freundes bei mir in schlechten Händen gewesen sei!“

„Ich danke dir für deinen liebenswürdigen

liche vermieden trotz enormer Aufwendungen für
 Armee und Marine. Veruns behand zu gleicher
 Zeit eine beispiellose Beanspruchung des Anleihe-
 marktes seitens des Reiches, der Staaten und Kom-
 munen. Der Anleiher verbreitet sich dann über den
 Kursstaud unserer Anleihen. Die daraus auch für
 unser Gewerbe und Landwirtschaft erwachsenden
 Nachteile würden ja im Laufe der weiteren De-
 batten noch Gegenstand der Erörterungen bilden.
 Der niedere Kurswert unserer Anleihen entspreche
 der Höhe unfres Zinsendienstes. Und ebenso die Ver-
 luste unfres Publikums an unseren Anleihen. Der
 Kursstaud vom 31. August 1908 ergab für das
 Publikum gegenüber dem Emissionspreis einen
 Verlust von 11 Millionen Mark. Wie hoch
 sie ferner unter Bankdiskont gegenüber dem in
 England, in Frankreich! Die Konkurrenzfähigkeit
 unserer Industrie werde dadurch beeinträchtigt. Hier-
 zu, muß gründlich Wandel geschaffen werden.
 Ich brauche Ihnen die gegenwärtige Lage kaum zu
 schildern. Sie kennen sie alle. Es handelt sich nicht
 wie in früheren Jahren darum, ein paar neue
 Steuern zu bekommen, sondern wir wollen und
 müssen ganze Arbeit machen. Wir hatten 1878:
 139 Mill., 1888: 884 Mill., und 1908: 4400 Mill.
 Mark Schulden; mehr als eine Milliarde zieht wieder
 für das nächste Jahr in Aussicht. Die leitenden Ge-
 danken bei der Auswahl der neuen Steuern waren:
 negativ keine Verletzung der notwendigen Lebens-
 bedürfnisse, positiv höhere Verteuerung allgemeiner
 Genußmittel. Neue Abgaben für die Lieferung
 von Gas, elektrischem Licht, elektrischer Kraft, end-
 lich stärker Veranlagung des Vermögens in der Form
 einer erweiterten Erbschaftsteuer. Die Frage,
 ob direkte oder indirekte Steuern, stand für uns
 nicht in erster Linie, denn sie ist überwiegend theo-
 retischer Natur. Was die Anhänger direkter Steuern
 praktisch erreichen wollen, deckt sich im wesentlichen
 mit dem, was ich eben als die stärkere Heranzie-
 hung des Vermögens bezeichnete. Dazu treten noch
 erhöhte Matrikularbeiträge. Daß das deutsche Volk
 stark genug ist, neue Lasten zu tragen, daran
 zweifelt außerhalb unserer Grenzen kein Mensch in
 der Welt. Wir alle wissen, daß in Deutschland
 jährlich über drei Milliarden in Bier, Wein und
 Brantwein genossen werden, daß wir die billigsten
 und preiswertesten Zigarren der Welt rauchen. In
 der Norddeutschen Brauergemeinschaft entfallen auf
 den Kopf der Bevölkerung an Abgaben auf Bier
 nur 1,28 Mk., in Großbritannien dagegen 6,51 Mk.
 An Brantweinsteuer beträgt die durchschnittliche
 Veranlagung auf den Kopf bei uns 2,39 Mk., in
 Frankreich 6,76 Mk., in den Ver. Staa.en 6,47, in
 Großbritannien 8,30 Mk. Der Tabak ist bei uns
 mit 1,37 Mk. pro Kopf belastet, in Österreich da-
 gegen mit 4,73 Mk., in Großbritannien mit 6,28,
 in Frankreich mit 7,56 Mk. Unser jährlicher Zu-
 wachs an Nationalvermögen wird auf 3½ bis
 4 Milliarden geschätzt. 500 Millionen Mark Spar-
 kassenneueinlagen sind jährlich vorhanden, 150
 Millionen Mark Einlagen bei Genossenschaftsbanken.
 Die Gesamtsumme der Einlagen der Sparkassen be-
 trägt mehr als 12 Milliarden. Der Wert der
 Privatdepots bei den Banken steigt jährlich um
 400 Millionen Mark. Ein solches Land ist nicht
 arm, ein solches Land kann noch stärkere Lasten
 tragen, wenn das Ansehen des Landes,
 wenn unsere Sicherheit es erfordert. Das
 deutet auch nicht auf einen Niedergang hin,
 das sieht nicht nach Bankrott aus. Aber
 wir würden einen moralischen Bankrott erleben,
 wenn wir nicht ein für allemal mit der Schulden-
 last der Zukunft die Verantwortung abwälzen auf die
 Zeit des Luxus und der Überflüssigkeit des mate-
 riellen Genusses eingetreten, die eben mit erster
 Sorge erfüllen muß. Wir müssen alle in allen
 Stellen zurück zu größerer Sparsamkeit und Ein-
 fachheit. Meine Meinung richtet sich in erster Linie
 gegen den überflüssigen Luxus der mittleren und
 höheren Stände. Wohlleben und Luxus sind viel-
 fach zu einem gesellschaftlichen Zwange geworden.
 Auch in unsere ganze Finanzwirtschaft muß ein neuer
 Geist einziehen. Neue Steuern allein helfen nicht.
 An vielen Stellen muß bei uns kaufmännischer ge-
 arbeitet werden. Die verbundenen Regierungen sind
 der Zurecht, so sieht Herr Baron von Bülow, daß jetzt
 keine Zeit ist zum Mörgeln und Lamentieren über
 die neuen Steuern, sondern daß das große Problem
 dringlichst in einer Form gelöst wird, die eines
 starken, wirklichen, vorwärtstrebenden und großen
 Volkes würdig sei.

Schatzsekretär Sydnor zählt in nahezu vierstündiger Rede die in der Hauptsache bekannten Einzelskizzen in Einnahmen und Ausgaben auf, aus denen sich der Fehlbetrag des nächsten Jahreskassens zusammenstellt und worüber die Annahme, als ob die Steuerlast in Deutschland vorwiegend eine indirekte sei. Aber nach der Meinung der verschiedenen Regierungen verlangt es die ungerechte Gleichheit, daß — zum Ausgleich der neuen Steuern auf den Verbrauch — auch der Besitz diesmal getroffen werden müsse. Denn es

Eiler," sagte Johansen mit belegter Stimme. "Aber du hastest es sehr eilig. Immerhin hättest du erst noch einmal mit mir Rücksprache nehmen können."

„Wozu das? Wir waren ja vollkommen
einig. Und in Angelegenheiten der Ehre kann
man garnicht schnell und energisch genug vor-
gehen. Es ist mir nicht leicht geworden, denn
unter meinen Freunden ist keiner, den ich so
ungern verliere wie dich. Aber ich war es dir
schuldig, Siegfried, keine unumtänliche Schwäche
in meinem Herzen aufkommen zu lassen.“

„Es ist rührend! Ich werde dir das nie
vergessen. Aber du sprichst davon, mich zu ver-
lieren, als wäre ich schon ein toter Mann. Es
muß doch nicht notwendig bei jedem Zweifels-
kampf gleich eine Reize geben.“

„Nicht bei jedem. Aber dein Gegner heißt Paul Hynold — das sagt alles. Er ist ein unfehlbarer Wiltolenschütze und ein Mann von eisernem Charakter. Sein Sekundant hat mir

Handerholte Geschichten vor seinen früheren
Schreihändeln erzählt — um mich einzufächtern
nachlässig. Aber er kam damit gerade an den
rechten. Je hoffnungsloser er meine Situation
darstellte, desto schärfer wurden die Bedingungen,
die ich forterte. Du hast einen guten
Schwaller, mein Junge."

„Ja, es scheint so,“ stöhnte Johanssen.
„Dana-h hätte ich also noch netto zweiund-
zwanzig Stunden zu leben.“

„Nun, zuweilen geschieht ja ein Wunder. Und da gleichzeitiges Feuern vereinbart ist, bleibt dir jedenfalls die Möglichkeit, auch ihm eins zu versetzen. Daß du dich auf praktische

ich zweifellos, daß die notwendigsten Verbrauchs-
 artikel unter den Ausgaben der unbemittelten
 Schichten einen viel größeren Prozentsatz bil-
 den, als dies bei den bemittelten der Fall ist.
 Auf eine weitere Besteuerung des Massenverbrauchs
 kann jedoch nicht verzichtet werden. — Auf die ein-
 zelnen Steuervorlagen eingehend, wendet sich der
 Schatzsekretär zunächst zur Branntwein-
 steuerung. Die sog. Liebesgabe sei nicht mehr
 zeitgemäß. Das Zwitterhandelsmonopol sei den
 Regierungen als das zweckmäßigste erschienen. Würde
 eine Staffelseiter gewährt, so würde die Liebesgabe
 doch in irgend einer Form wieder auflösen. — Daß
 der Tabak mehr bluten könne, habe schon Fürst
 Bismarck ausgeprochen. Für ein Tabakmonopol
 sei aber die Zeit vorüber, die Abfindungen würden
 zu umfangreich werden. Daher sei die Verbrauchs-
 abgabe in Form der Vaunderolfensteuer gewährt
 worden. Das Weischen des armen Mannes soll
 nicht betroffen werden. — Nun das Bier, das
 Nationalgetränk der Deutschen. Der jährliche Ver-
 brauch wird auf 2½ Milliarden geschätzt. Man hat
 die bisherige Form der Staffellung gewährt, um
 eine Abwälzung der Steuer auf die Konsumenten zu
 verhindern. — Dann die Weinsteuern. Die
 Beschränkung auf den Flaschenwein bedeutet eine
 Schonung der Kleinen. Der Qualitätsweinbau
 wird nicht eingeschränkt werden. Wer einen
 guten Tropfen trinkt, wird gern 20 Pf. mehr zahlen.
 — Die Elektrizitäts- und Gassteuern
 werden am meisten angegriffen. Die Elektrizitäts-
 industrie entwickelt sich außerordentlich stark, und
 auf sich so kräftig entwickelndes Kind muß sich auch
 das Augenmaß des Finanzmannes richten. — Sodann
 die Zinsteuer. Das Bedenken, daß
 Inzerate sich verschieben können im redaktionellen Teil,
 kann nicht durchschlagen. Dagegen würde die Ver-
 waltung wohl Maßnahmen treffen können.
 In dem Gesetze selbst ist das nicht möglich.
 — Ich komme nun zu den Steuern auf den
 Verfaß. Der Gedanke an Sondersteuern muß
 hier aufgegeben. Eine Vermögenssteuer, wie man
 sie gefordert hat, würde in den verschiedenen Einzel-
 staaten zu verschiedenen wirken. Die von den Re-
 gierungen vorgeschlagene Erhöhung der Matrifular-
 umlagen auf 80 Pf. pro Kopf ist das Auserste, was
 die Bundesstaaten zugeteilen können. Es bleibt
 also, um den Weich erheblich heranzuziehen, nur
 die Besteuerung der Nachlässe und ferner die Reform
 des Erbschafts. Der Kern der Nachlasssteuerfrage ist
 der, ob es berechtigt ist, das Erbe von Ehe-
 gatten und Zeigenden zu besteuern. Daß
 dies berechtigt ist, ist meine Ansicht. Wenn
 ein großes Erbe zufällt, ist von vielen, von dem
 größten Teile der Bevölkerung, begünstigt. Man
 hat gegen diese Steuer den „Familienfluch“ einge-
 wendet. Aber ob das Erbe 80 oder 90 000 Mk.
 beträgt, kann doch den Familienfluch nicht schädigen.
 Noch ein Wort zur Versteuerung. Der Grund-
 gebanke ist berechtigt, aber sie würde zu einer Reichs-
 einkommensteuer hinführen. Daher ist eine Ver-
 bindung von Wehr- und Nachlasssteuer ge-
 wünscht worden. Zum Schluß erörtert Meber
 noch die vorgeschlagene Art der „Klärung“ der
 Finanzbeziehungen zwischen Reich und Einzel-
 staaten. Die Festlegung der Matrifularbeiträge
 auf fünf Jahre hat die Bedeutung, daß die
 Einzelstaaten keinen Einspruch erheben können, wenn
 in diesen fünf Jahren die Matrifularbeiträge auf
 80 Pf. pro Kopf steigen. Namens der Einzelstaaten
 habe ich zu erklären, daß für sie die Zahlung er-
 höhter Beiträge in engstem Zusammenhange steht
 mit der Einführung der Wehrreform. Das Budgetrecht
 der Reichsstände wird dadurch nicht geschmälert, denn
 es gibt nicht in der Einnahme, sondern in der
 Ausgabe eine Bewilligung. M. S., nichts ist dem
 Menschen so zuwider wie neue Steuern. Aber bei
 aller Ihrer Kritik an diesen Entwürfen müssen Sie
 sich doch fragen, woher soll das nötige Geld kommen,
 wenn Sie diese Steuern ablehnen? !
 Hierauf vertagt sich das Haus.

Eisenbahnzusammenstoß auf der Berliner Stadtbahn. Von dem Zusammenstoß

Stadtbahnzug. Zu dem Zusammenstoß zweier Stadtbahnzüge auf dem Bahnhof Zannow-Brücke in Berlin wird amtlich gemeldet: Infolge vorzeitiger Auf- = Halt = Stellung des Blocksignals für das Stadtbahnzug auf Zannow-Brücke fuhr am 17. d. vormittag 6 Uhr 55 Minuten der von Charlottenburg nach Lichtenberg fahrende Stadtbahnzug auf einen in der Ausfahrt begriffenen Stadtbahnzug. Hierbei entgleiten vom letzteren Zuge der letzte, vom andern Zuge drei Wagen mit je einer Person. Sieben Personen sind leicht verletzt. Der Betrieb wurde um 8 Uhr 20 Min. in vollem Umfange wieder aufgenommen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Besorgung deiner nachgelassenen Briefe und sonstigen Anträge felsenfest verlassen darfst, brauche ich dir hoffentlich nicht erst zu versichern. — Und nun will ich dich nicht länger aufhalten. Du wirst ebenfalls deine Angelegenheiten in Ruhe ordnen wollen. Und auch ich habe noch alle Hände voll zu tun, damit morgen alles ordentlich klappt! Nein, danke mir nicht, Siegfried! Mein Wort darauf — ich tue es gern. — „Du hast ein goldenes Gemüth! — Eine — eine Verständigung ist also ganz ausgeschlossen?“

Ein Ausdruck wahrhaft erhabener Seelengröße trat auf Gottfried Kretmers Gesicht.
"Was denkst du von mir? Zur Würdigung dieser That habe ich es natürlich gar nicht erst kommen lassen. — Auf Wiedersehen also!
Gegen Abend spreche ich noch einmal vor, um dir zu deiner Verabreichung mitzutheilen, daß alles in schönster Ordnung ist."

Er ging und Siegfried Johannsen, der sich nun nicht länger Zwang anzutun brauchte, verhüllte sein Antlitz.

Was für ein Tag war es, den er durchlebte! Er traktete seinem Geener ja gar nicht nach dem Leben. Und was hätte ihm auch alle Gefährlichkeit im Visfonschießen genützt, da sein vorsorglicher Freund mit dem feindlichen Sekundanten doch gleichzeitiges Feuer vereinbart hatte. Es war also das Beste, sich mannhafte auf den Tod vorzubereiten. Und gegen Mittag fing Johanness denn auch an, seine Abschiedsbriefe zu schreiben — einen an seinen Normund — einen an seine Wittin, die so theilhaftig schon deshalb verbiente, weil er ihr

Wassernot in den Elbmarschen. Die Elbmarschen, so schreibt der Berl. Bot. Anz., diese dem Meere abgewonnenen Landestheile, die sich durch hohe Seedeiche gegen das Wiedereindringen der Fluten schützen, leiden jetzt unter einem Wassermangel, der mehr und mehr zu einem Volkskaud wird. Seit dem 25. September ist kein Regen gefallen bis auf einen jetzt mit Umschlag des scharfen Frostwetters zum Tauwetter niedergegangenen Regenschauer, dessen geringe Wassermengen aber gar nicht in Betracht zu ziehen sind. Die Wasserfässer sind leer, und die Brunnen drohen zu versiegen, sofern sie überhaupt noch trübes Wasser als letzten Bodensatz hergeben. Am härtesten trifft diese Wasserkalamität die Landwirte. Selbst in den sonst wasserreichsten, von vielen Gräben durchzogenen Gebieten sind alle Wasserläufe ausgetrocknet. Die Landwirte müssen deshalb das Trinkwasser für Menschen und Vieh von weither auf Wagen aus den benachbarten Geestbezirken herholen. Aber auch in diesen Bezirken droht infolge der ununterbrochenen Dürre eine Wasserkalamität. Auf den sonst so fetten Marschäckern, die jetzt völlig ausgetrocknet sind, vermag das junge Getreide keine Wurzel zu fassen und kommt nicht vorwärts.

× Zwei Knaben beim „Kriegsspielen“ ertrunken. Einen traurigen Abschluß fand dieser Tage das fröhliche Kriegsspielen einer größeren Anzahl zwölf- bis sechzehnjähriger Knaben in Döbeln. Die jugendliche Schar hatte in und am Stadtpark an der Hofweiner Straße manövriert, ein Teil zog sodann über den Muldenbamm nach der Schiffbrücke, um den „Feind“ zu verfolgen. Die Knaben benutzten hierbei aber nicht die Schiffbrücke, da dort zwei Pfennig Übergangsgeld zu zahlen ist, sondern überstiegen unterhalb der Brücke einen Zaun und wollten auf dem Eise die Mulde überschreiten. Eine Anzahl erreichte auch glücklich das andre Ufer, fünf brachen aber auf der dünnen Eisdäcke ein. Drei von diesen konnten von den Kameraden gerettet werden, während zwei ertranken. Die Leichen der Verunglückten wurden bald darauf gelandet.

Vier Kinder in den Flammen umgekommen. Das Mittergut Langhelwigsdorf bei Jauer (Reg.-Bez. Biegnitz) ist abgebrannt. Wie das „Jauersche Stadtblatt“ meldet, sind vier Kinder eines Arbeiters hierbei in den Flammen umgekommen und zwei Frauen schwer verletzt.

Selbstmord vor den Augen der Braut. In Köln hat sich ein Arbeiter vor den Augen seiner Braut nach einem kurzen Wortwechsel auf furchtbare Art getötet. Er warf sich vor einen Wagen der elektrischen Bahn und wurde mitten durchgeschnitten. Er war sofort tot.

Das leidige Spielen mit Schußwaffen. In Gräfinhagen bei Bielefeld wurde infolge unvorsichtigen Spielens mit einem Revolver ein Landwirt von einem Polizeijergeanten erschossen.

Kampf mit Verbrechern. Aus dem Gefängnis in Altona versuchten nachts vier schwere Verbrecher auszubringen. Nach schwerem Kampf wurden sie überwältigt und in Einzelzellen gebracht.

Auf der Landstraße erfroren. Bei Sudenburg wurde auf der Landstraße ein fünfzigjähriger Mann erfroren aufgefunden.

Verhängnisvolle Ausschreitungen eines Unteroffiziers. Ein Unteroffizier des in Mergentheim garnisonierenden Infanterie-Bataillons verfolgte dieser Tage einen Arbeiter vom Bahnhof aus mit gezogenem Seitengewehr. Der Arbeiter flüchtete in eine Wirtschaft. Auf seinem Heimwege wurde er von dem Unteroffizier abermals angegriffen. Einem zu seiner Hilfe herbeiläufenden Arbeiter brachte der Unteroffizier mit seinem Seitengewehr eine so schwere Kopfwunde bei, daß der Unglückliche starb. Nach der erfolgten Gegenüberstellung des Unteroffiziers mit der Leiche wurde er beim Zurückbringen in die Kaserne von einer großen Menschenmenge angegriffen und blutig geschlagen. Der begleitende Unteroffizier und der Stationskommandant hatten große Mühe, ihn der Wut der Menge zu entreißen. Beim Passieren der Kaserne wurde die Wache-

mannschaft die erregte Volksmenge mit dem Gewehr von dem Wiedereindringen in die Kaserne abhalten.

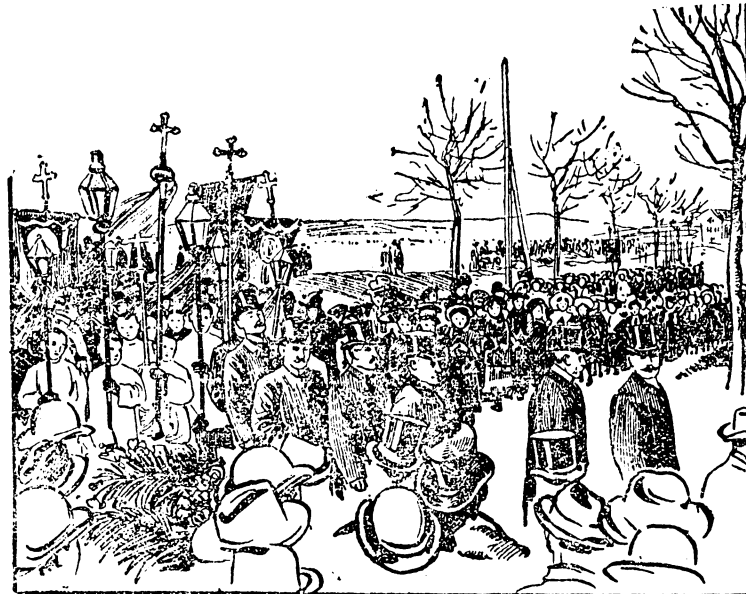
Ein großer Waldbrand entstand in der Nacht in der königlichen Forst zu Hammer in Schleien auf noch nicht aufgetauete Weise. Obgleich schnell Hilfe aus der Umgegend herbeigeeilt war, nahm infolge des herrschenden Sturmes das Feuer große Ausdehnung an.

Erdbeben in Tirol. In ganz Vorarlberg und den angrenzenden Teilen Tirols wurden mehrfach heftige Erdschütterungen verspürt. Die Erdstöße waren so stark, daß sich in den Wohnungen Türen öffneten, Fensterscheiben klirrten und Gegenstände vom Plafond gerückt wurden.

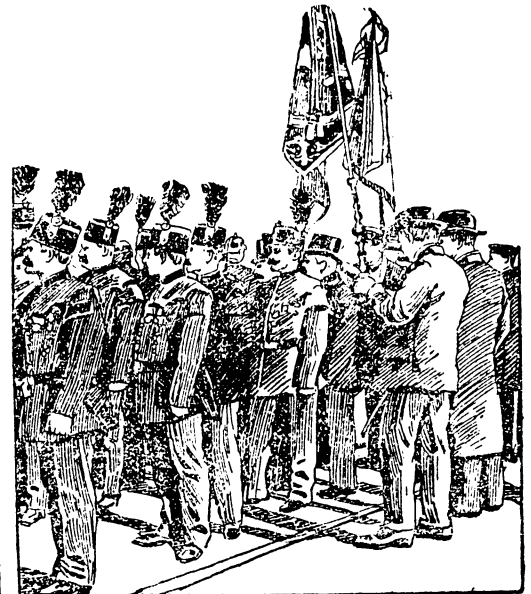
Organisation der Auswanderung nach Amerika, hat jungen Leuten, die der Ableistung der Militärpflicht zu entgehen wünschten, seit Jahren falsche Pässe verabsichtigt, d. h. die Pässe waren richtig ausgestellt, auch der Polizeivermerk über bereits abgeleistete Wehrpflicht war richtig, Gordon gab eben die Pässe nur an andre Personen. Ein Beamter der Gouvernementsverwaltung, Jaroschewski, entdeckte bei einer Revision den Schwindel. Den Anlaß zu dieser Revision gab der Umstand, daß in Sibau 300 Emigranten austraten, die größtenteils Pässe vom Gouverneur von Wilna vorgezeigt. Außer Gordon gab die meisten Angestellten seines Bureaus verhaftet, von den erappten Emigranten sind 215 Personen in Untersuchungshaft ge-

friedigend. Der Täter Großer erklärte bei seiner Vernehmung, daß er in furchtlicher Aufregung gehandelt habe. Erst bei Verkündung des Urteils sei ihm der Gedanke gekommen, auf die Richter zu schießen. Diese Befundung steht freilich mit der gesamten Sachlage in Widerspruch. Nach den ärztlichen Feststellungen hat der eine Schuß, den Rechnungsrat Straßburg erhalten hat, edle Teile verletzt und den Tod herbeigeführt. Die Kugel, die den Reichsgerichtsrat Mann getroffen hat, ist leider in die Lunge eingetreten und konnte bis jetzt nicht entfernt werden. Der 59-jährige Reichsgerichtsrat ist durch den Blutverlust sehr geschwächt. Die alte Erfahrung, daß das Vermögen der Eltern

Begräbnis der verunglückten Bergarbeiter von Zeche Radbod (Westfalen).



Der Trauerzug.



Vergleute mit ihren Fahnen.

Verhafteter Spion. Ein angeblicher Arbeiter, der sich in Zürich in den polnischen Verein aufnehmen lassen wollte, aber Verdacht erregte, wurde, weil er für Preußen Polizeispiionage getrieben haben soll, verhaftet. Man fand bei ihm den Entwurf einer Depesche an einen Berliner Polizeikommissar.

CCz Skandal in der Moskauer Kaufmannschaft. Auf der Suche nach gestohlenen Kaufmannsgut, hauptsächlich Eisenwaren, im Gesamtwerte von 20 000 Rubel, stellte die Polizei fest, daß diese Waren nicht von professionellen Dieben, sondern von bedeutenden Fabrikanten und Händlern erworben worden waren. Die Waren wurden von einem Angestellten der bestohlenen Firma systematisch entwendet und an jene Fabrikanten verkauft. Der Dieb legte ein umfangreiches Geständnis ab und erwähnte dabei, daß die bestohlenen Firmen von der Herkunft der Waren gewußt hätten. Er wäre sogar dazu getrieben worden, wenn die herbeigeschafften Güter kleiner als die Nachfrage gewesen wären. Trotzdem die beteiligten Firmen sich bereit erklärten, den vollen Schaden und noch ein angemessenes Schweigegeld zu zahlen, wurde gegen die Fehler die Anzeige erstattet. Die betroffenen Firmen genießen in Moskau allgemeines Ansehen. Ein beteiligter Eisenwarengroßhändler hat sich bereits aus Furcht vor der Blamage das Leben genommen, ein anderer ist flüchtig geworden. Man hofft, daß sich noch weitere Helfershelfer werden ermitteln lassen, aus welchem Grunde die Untersuchung mit der größten Verschwiegenheit betrieben wird.

CCz Ein russischer Militärbefreiungsprozeß. Ein Mieseprozeß wird in Kürze die Gerichte zu Wilna beschäftigen. An 200 Zeugen werden bei diesem Prozeß zur Vernehmung kommen. Der Tatbestand, soweit ihn die Untersuchung bisher ergeben hat, ist ungefähr folgender: Der Vertreter der Ostasiatischen Schiffahrtsgesellschaft M. Gordon, der Leiter der

nommen worden. Wie Gordon zu den richtigen Pässen kam, ist noch ein Rätsel, es ist wahrscheinlich, daß auch noch Regierungsbeamte in die Affäre verwickelt sind; da Gordon und seine Genossen das Geschäft ungefähr drei Jahre betrieben haben, so schätzt man die Summe, die sie sich betrügerischerweise erworben haben, auf etwa eine Million Mark. Da das Gericht für die Abhaltung des Termins zu klein ist, will man für die etwa 400 Beteiligten noch ein Gerichtszimmer schaffen.

Ballon „American“ glücklich gelandet. Um den großen Ballon „American“, der in Los Angeles aufstieg, herrschte große Sorge, da man fürchtete, daß er auf das Meer hinausgetrieben worden sei. Nach 12 stündiger Fahrt entging er mit genauer Not der Gefahr, ins Meer verschlagen zu werden, und landete glücklich bei dem Küstenort Santo Monica.

Gerichtshalle.

Breslau. Wegen Wandendiebstahls in vielen Fällen hatten sich drei schon mehrmals vorbestrafte junge Burtschen zu verantworten. Diesmal konnten sie nicht mehr vor dem Zuchthaus bewahrt werden. Sie wurden zu einem bzw. anderthalb und zwei Jahr verurteilt.

Essen. Wegen Vattenmordes wurde ein hiesiger Steinträger nach mehrstündiger Verhandlung zum Tode und zu fünfjährigem Ehrverlust verurteilt. Er hatte seine Frau vergiftet.

Das Revolverattentat im Reichsgericht.

Zu dem Revolverattentat, daß der Kaufmann Großer aus Berlin im Reichsgericht verübte und wobei er einen Rechnungsrat tötete und einen Richter schwer verwundete, wird noch gemeldet: Das Befinden des verwundeten Reichsgerichtsrats Karl Männer ist wenig be-

den Kindern nicht immer zum Segen gereicht, hat sich auch in diesem Falle bewahrheitet. Der Täter, Sohn des Kommerzienrats Großer in Berlin, war schon von Jugend auf der Schrecken der Familie. Er geriet auf Abwege, machte trotz der erheblichen Beträge, die ihm der Vater zur Verfügung stellte, Schulden und benahm sich überdies gegen dieselben höchst unehrerbietig. Schließlich zahlte ihm der Vater eine Summe von 60 000 Mk. aus, wogegen Oswald Großer einen förmlichen, rechtskräftigen Erbverzicht unterschrieb, in dem er sich aller Rechte auf eine Erbschaft aus dem väterlichen Vermögen begab. Dieser Erbverzicht wurde die Quelle aller späteren Verwickelungen. Der Enterbte trat später den Geschwistern, die von der großen Erbschaft profitierten hatten, mit Drohungen entgegen, stellte Skandale, Veröffentlichungen in Aussicht und erreichte es schließlich, daß man ihm des lieben Friedens wegen Unteritzungen zahlte. Als er die Schraube immer fester anzog, beschloßen die Angehörigen, der weiteren Entwicklung der Dinge in aller Ruhe entgegenzusehen und ihm überhaupt nichts mehr zu geben. Nunmehr beschritt er den Weg der Klage. Er klagte einen Teil der vermeintlichen Ansprüche in Höhe von 178 000 Mk. gegen die Familie ein, verlor jedoch den beim Landgericht Berlin III angehängten Prozeß in allen Instanzen. Seine letzte Hoffnung war das Reichsgericht, wo er als Revisionssklager auftrat. Es wird nun die Frage von Belang sein, ob Großer zurechnungsfähig ist. Von der Familie wird er als ein minderwertiger Plänenmacher geschildert.

Buntes Allerlei.

Much. Lehrer: „Paulchen, weißt du mir zu sagen, wie die Hauptstadt von Spanien heißt?“ — Paul: „Nein, Herr Lehrer, ich weiß es auch nicht.“

nach einen Monat Miete schuldig war — einen an seinen Schneider — und den vierten, den er sich bis jetzt aufgespart hatte, an Fräulein Bissie Hagemann, der er mit dem Freimut des dem Tode geweihten Mannes endlich seine heiße Liebe gestand. Namentlich dieser letzte Brief war ein kleines poetisches Meisterstück, hier und da ein bißchen von salzigen Tränenröpflein vermischt, sonst aber voll Heidenmutes und edler Männlichkeit.

Er hatte gerade den letzten Federstrich getan, als Gottfried Netemeier wieder erschien, in feierlichem Schwarz gekleidet wie am Morgen, im übrigen jedoch in Haltung und Aussehen das Bild eines vom Bewußtsein redlicher Pflichterfüllung freudig gehobenen Menschen.

„Alles ist erledigt, mein Alter! Du kannst ruhig schlafen. Soll ich diese Briefe der Sicherheit halber gleich an mich nehmen?“

„Meinetwegen!“ ächzte der unglückliche Johannsen. „Aber höre mal, Gottfried, ich habe da nun eine Geschichte gelesen von einem in der Abreise von Konstantinopel, den ein wohlmeinender Freund dadurch zu verurteilen mußte, daß er unter der Hand die Polizei benachrichtigte. Ich will damit ja nicht gerade andeuten, daß —“

„Dah du mich einer solchen Nichtswürdigkeit ebenfalls für schuldig hieltest. Das hoffe ich allerdings, denn ich möchte es für eine unerhörte Beleidigung nehmen. Aber ich verstehe deine Besorgnisse und halte sie deinem begreiflichen Verlangen nach Genugtuung zugute. Sei also ganz ruhig, mein Lieber! Unter den an dieser Affäre beteiligten Personen wird sich kein

Gegner finden, der die Polizei benachrichtigt, und es wird auch sonst alles mit rechten Dingen zugehen. Punkt halbacht hole ich dich ab, und um halbneun ist alles vorüber.“

Die letzten Worte klangen Siegfried Johannsen im Ohr noch nach lange, nachdem der treue Freund ihn verlassen.

Er verbrachte eine schlaflose Nacht. Aber als der Morgen graute, hatte er sich tapfer in das Unabwendbare ergeben. Pünktlich, wie ein fälliger Wechsel, stellte sich Gottfried Netemeier ein, heute etwas kleinlauter und etwas weniger zuversichtlich wie gestern, aber doch bis zum Abend gefüllt mit hochtrabenden Redensarten über die Ehre und mit sachkundigen Bemerkungen über den Duellcomment. Siegend etwas indeffinit mahlte ihm auf dem Herzen liegen, und als sie im Wagen saßen, kam es zutage. Johannsens Brief an Fräulein Bissie Hagemann war ihm auf ganz unerklärliche Weise abhandeln gekommen. Die halbe Nacht hatte er damit zugebracht, ihn zu suchen, aber er hatte ihn nicht wiederfinden können. Und da es doch nun jedenfalls zu spät war, einen neuen zu schreiben, hielt er es für das Einfachste, wenn Johannsen ihm mündlich den Inhalt mitteilte, zur diskreten Weiterbeförderung an die Adressatin. Aber Siegfried Johannsens Gedanken waren schon so ganz losgerissen von allemirdischen, daß es ihm fast besser dünkte, wenn Bissie nichts von seiner Liebe erfuhr. Er verschloß sein Geheimnis im verschwiegenen Außen und lehnte Gottfrieds freundschaftliche Anerbieten ab. Festen Schrittes verließ er den Wagen und ging, da die Gegenpartei noch nicht erschienen war,

zwischen den Bäumen auf nieder, während Netemeier sich fröstelnd mit dem Arzt unterhielt.

Endlich hörte man das Rollen des zweiten Wagens. Der lange Referendar Kneisel war der erste, der ihn verließ. Dann wurde die breite Redenkehl des Kandidaten Funold sichtbar. Aber wie merkwürdig verändert sah der Mann heute aus! Die gesunde Bierrote seines feinsten Gesichtes hatte einer fahlen Blässe Platz gemacht, seine Haltung war gebeugt, sein Schritt unsicher und wankend. Einen scheuen Blick warf er zu seinem Widersacher hinüber. Dann verschwand er für eine kleine Weile hinter dem Gesträuch, so daß sein Gelände ihn erst suchen mußte, als die Distanz abgemessen war und als Siegfried Johannsen bereits fest und aufrecht wie ein ganzer Mann auf dem ihm zugewiesenen Platz stand.

Nur um der hergebrachten Form zu genügen, richtete einer der Kartellträger an die Duellanten die Frage, ob eine Ausöhnung unendlich sei. Man erwartete von beiden Seiten ein entschiedenes Nein. Aber wie eine himmlische Musik klang es Siegfried Johannsen ins Ohr, da sein gefährtester Gegner, der unfehlbare Schlichter und der Mann von Eisen, mit heiserer, bebender Stimme sagte:

„Wenn Herr Johannsen sich davon besriedigt erklärt, so nehme ich alles zurück, was ich in der Betrunktheit gesagt habe. Ich bezogiere und depreziere in aller Form. Ein beleidigende Absicht hat mir nie heutzutage fern gelegen!“

Tatla! — Handeshütteln! — Artigkeiten! — Einpacken des einseitig gewordenen Verbandstakens! — Heimfahrt!

Gottfried Netemeier aber (a) aus wie jemand, dem eine ganz unerbietliche Kränkung widerfahren ist. Und er unterdrückte erschütternd nur mit Mühe eine bissige Bemerkung, als er dem Freunde die „nachgelassenen“ Briefe zurückgab — bis auf den einen an Bissie Hagemann, der ihm auf so unerklärliche Weise abhandeln gekommen war.

Aber die Erklärung ließ nicht lange mehr auf sich warten. Siegfried Johannsen fand sie bei seiner Heimkehr in der halbessten Gestalt greifbar und lebendig vor, obwohl es eine gute Weile dauerte, ehe er in seiner grenzenlosen Überraschung alles begriffen hatte. Denn auf nichts in der Welt war er so wenig vorbereitet gewesen als darauf, beim Betreten seines Zimmers von zwei weichen Mädchenarmen leidenschaftlich zärtlich umschlungen zu werden und eine liebe, halb von Tränen erstickte Stimme sagen zu hören:

„Dem Himmel sei dank — du lebst! O, welche Angst habe ich um dich gelitten, du liebster, bester, einziger Mann!“

Da gab es natürlich erst viele Küsse und heiße Liebesworte, ehe die Aufklärung erfolgte. Der Brief war gestern Abend von Netemeier verheerendst unfrankiert in den Postkasten geworfen worden und Bissie hatte ihn angenommen. So war denn Siegfried Johannsen doch noch als glorreicher Sieger aus dem unblutigen Zweikampf hervorgegangen — eine erhellende Tatsache, die indessen nicht verhinderte, daß er Fräulein Bissie feierlich schwören mußte: „Si ma a. f. der Menur — und niemals wieder!“

G n d e.

ACHTUNG!

E. Dodeck's

Druckerei

fertigt billig bald jede

ARBEIT.

E. DODECK.

Ein Ständchen durchs Telefon. Einen originellen Geburtstagsglückwunsch hat der Musikdirektor Weiß in Ronneburg seinem Freunde, dem Musikdirektor Hartmann in Leipzig, zu dessen 70. Wiegenfeste übermittelt. Er legte sich telephonisch mit Hartmann in Verbindung, nachdem er seine Kapelle vor dem Apparat hatte aufstellen lassen, und nun brachte der Ronneburger Freund seinem Kollegen Hartmann auf telephonischem Wege ein Ständchen dar.

Sechshundert Zentner Dynamit auf der Eigerwand explodiert. In der Jungfrauabahn, an deren Fortsetzung von Station Eismeer nach Jungfrauoch seit Monaten gearbeitet wird, explodierte das Hauptdynamitlager mit 30 000 Kilogramm Dynamit. Zum Glück war das Lager etwa 40 Meter vom Haupttunnel entfernt an der äußersten Eigerwand placiert, so daß der Aufbruch nur Teile dieser Wand auf das Gletscher-Eismeer hinunterwarf, ohne größeren Schaden anzurichten. Immerhin wurde der ganze Berg in seinen Grundfesten erschüttert; bis nach Grindelwald hinunter machte sich der Druck geltend. Aus der Kaltiefe herauf sah man riesige Qualmwolken aus dem Berge herausdringen. Ein so fortiger Aufbruch ergab, daß kein Arbeiter fehlt. Aber den Materialschaden, der angerichtet wurde, und die Ursache der Explosion fehlen noch beglaubigte Nachrichten.

Kaiserliche Freude. Eine amüsante kleine Anekdote aus dem Leben des lustigen Königs Georg IV. von England bringt ein französisches Blatt wieder in die Erinnerung. Als Napoleon I. auf St. Helena starb, erschien der erste Schatzkanzler Lord Liverpool bei dem König, der durch seine Lebensführung sehr „populär“ war, denn er war ein tüchtiger Braubhrtiniker und gab im Jahre 200 000 Mk. für seine Garderobe und 600 000 Mk. für seine Pferde aus. „Sire“, meldete der Schatzkanzler, „soeben ist Ihr unerbittlichster Feind gestorben.“ Der dicke Georg IV. dachte, der Schatzkanzler teile ihm den Tod seiner Frau mit, der Karoline von Braunschweig, mit der er sich nicht gerade zum besten vertrat, und außer sich vor Freude begann er zu tanzen und warf seine Wutze in die Luft. „Sie ist tot, mein Lieber, ach, ach...“ „Welch ein Glück, welche eine Erleichterung.“ Und der gute König war tief betrübt und sehr enttäuscht, als er erfuhr, daß „nur“ Napoleon gestorben war.

Russische Raubtaten. In der Umgegend von Buchara wurden in den letzten Tagen von einer Räuberbande zwei Überfälle auf Kaufleute ausgeführt, wobei den Räubern 124 000 Rubel in die Hände fielen; einer der überfallenen Kaufleute wurde getötet.

Roosevelt als Redakteur. Die Nachrichten, nach denen Roosevelt nach Ablauf seiner Präsidentenzeit eine leitende journalistische Stellung anzunehmen gedenkt, finden jetzt ihre Bestätigung durch die formelle Ankündigung von dem Abschluß eines Vertrages, auf Grund dessen Roosevelt als Mitarbeiter und Mit-Herausgeber in den Verband der amerikanischen Zeitschrift „The Outlook“ eintritt. Er wird im März bereits seine Tätigkeit aufnehmen und bezieht ein Jahresgehalt von 120 000 Mk. Eine Anzahl der größten Tagesblätter hatte sich um die Mitarbeit des Präsidenten beworben und Jahressummen bis zu 200 000 Mk. waren ihm geboten. Allein Roosevelt dringt vor allem auf die Möglichkeit einer völlig unabhängigen freien Meinungsäußerung und hatte berechnete Bedenken, seinen Namen als einfache Kellame mißbraucht zu sehen. Der ernsthafte Charakter der Zeitschrift entsprach seinen Anforderungen besser, wie auch die größere Bewegungsfreiheit, die ihm seine Tätigkeit an einem periodisch erscheinenden Organ gestattet, so daß ihm die nötige Zeit bleibt für die Abfassung seiner künftigen afrikanischen Jagderfahrungen und den naturgeschichtlichen Beobachtungen, die er sich zum Ziele gestellt hat.

Zu dem Mordanschlag auf den Staatsanwalt Heney in San Francisco wird gemeldet, daß der Attentäter Haas im Gefängnis Selbstmord verübt hat. Der Attentäter Haas, der den Mordanschlag auf den Bezirksanwalt

Heney in San Francisco verübte, ist ein geborener Württemberger, der sich 1876 in Kalifornien niederließ und gegenwärtig 48 Jahre alt ist. Vor zehn Jahren erlitt er wegen Unterschlagung eine schwere Gefängnisstrafe und wurde nach seiner Freilassung Schankwirt. Unter den Geschworenen, die zur Aburteilung des in die Betrügereien des ehemaligen Bürgermeisters Schmitz verwickelten Mr. Kuef ausgelost wurden, befand sich auch Haas. Als der Staatsanwalt von dem Vorleben des Geschworenen Kenntnis erhielt, sorgte er für seine Streichung auf der Geschworenenliste. Darum suchte aus Rache Haas den Staatsanwalt zu erschließen.

Der Kaiser von Abyssinien war vor sechs Monaten bei wissenschaftlichen Versuchen



Kaiser Menelik II. von China.

mit einem elektrischen Apparat von dem elektrischen Strom getroffen und schwer verletzt worden. Man kam noch rechtzeitig, um Negus Menelik zu retten. Seither ist Menelik beständig krank, doch meint der Arzt, daß er noch einige Jahre leben könne, da die Krankheit nicht unheilbar sei.

Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Ein Anstreicher hatte in einem Hause, wo seine Frau in Stellung war, 1700 Mk. gestohlen. Er wurde zu zwei Jahr Zuchthaus verurteilt.

SS. Rosen. Der Oberpräsident von Posen hatte im Jahre 1896 eine Polizeiverordnung erlassen, die u. a. vorschreibt, daß an Sonn- und Festtagen alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten verboten sind, insbesondere aber das mit störendem Geräusch verbundene Fortschaffen von Sachen innerhalb geschlossener Ortschaften. Ein Viehhändler D. war angelohnigt worden, sich gegen diese Vorschrift vergangen zu haben, indem er an einem Sonntage Ferkel durch eine geschlossene Ortschaft fuhr. Die Ferkel hatte er einige Tage vorher in einer ländlichen Gemeinde der Provinz Posen gekauft. Die Strafkammer erkannte gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe, weil er an einem Sonntage durch eine geschlossene Ortschaft Ferkel gefahren habe, die in der Regel beim Transport zu schreien pflegen und störendes Geräusch verursachen. Diese Entschädigung wurde vom Kammergericht aufgehoben und zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurückverwiesen, indem u. a. ausgeführt wurde, es komme nicht darauf an, ob Ferkel beim Transport zu schreien pflegen, sondern darauf, ob die Ferkel bei dem hier in Frage kommenden Transport wirklich geschrien haben; ferner aber bleibe zu erwägen, ob der Angeklagte an einem Sonntage überhaupt Vieh auf einem Wagen fortzuschaffen durfte, indem an Sonntagen alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten verboten seien.

Die Grubenkatastrophe von Radbod.

Den Angehörigen der verunglückten Bergleute der Zeche Radbod ist es nun zur Gewiß-

heit geworden, daß keiner der Verschütteten mehr am Leben ist. Ein dumpfer Schmerz hat sich ihrer bemächtigt. Unzählige wandern immer wieder zur Stätte des Unglücks hinaus, um sich über das Schicksal der Ihren zu vergewissern.

Im gesamten westfälischen Bezirk herrscht eine dumpfe und trübe Stimmung. In den benachbarten Städten sind alle größeren Festlichkeiten abgefragt. In den meisten westfälischen Städten haben sich Komitees gebildet, die zu rascher Unterstützung der bedrängten Witwen und Waisen auffordern. Auch aus dem Auslande, besonders von England, Frankreich und Österreich ist umfangreiche Unterstützung zugesichert worden.

An dem Leichenbegängnis des Opfer des Unglücks nahm eine nach Tausenden zählende Menge teil, die teilweise gegen die Polizei und Gendarmen eine drohende Haltung einnahm; dank der Beonnenheit der Beamten verlief die Trauerfeier ohne jeden Zwischenfall. — Unter den Beteiligten herrscht große Erregung, weil erfahrene Arbeiter behaupten, die Explosion sei erfolgt, weil im Schacht nicht geseift worden sei, ja weil überhaupt kein Wasser vorhanden gewesen sei. Infolgedessen hätte sich der Kohlenstaub so leicht entzünden können.

Der Grundstock für die Hilseleistung, den Kaiser Wilhelm im Betrage von 25 000 Mk. aus seiner Privatschatulle gelegt hat, mehrte sich schnell. Aus allen Teilen des Reiches und aus dem Auslande laufen Spenden ein. — Die Gesellschaft „Frier“, die Besitzerin der Schächte „Radbod“, richtet folgenden Aufruf an ihre Interessenten: „An die Herren Gewerken der Bergbauvereine, die seit Jahren praktisch arbeiten, ist diese Augenanstrengung nicht ohne Einfluß geblieben. So gewahrt man sowohl bei den beiden Brüdern Wright, wie bei Delagrange, Santos Dumont und fast allen andern Aviatikern den Umstand, daß die Augen bezw. die Pupillen weniger im Zentrum liegen als bei andern Menschen. Sie haben sich nach beiden Seiten um ein wenig verschoben und erwecken so den Eindruck eines leisen Schielens nach zwei Seiten. Nur Farman macht hierin eine Ausnahme, die durch die erhöhten Spuren der Nervenanstrengung in seinen Gesichtszügen ihr Gegengewicht finden. Das Gleichgewichtsgefühl ist für den Flugtechniker von größter Bedeutung und muß eine höchste Verfeinerung anstreben. Auf dem Erdboden unterstützt das Auge und der Muskelsinn die Gleichgewichtswahrnehmungen; hoch in den Lüften fallen diese Hilfen fort. Das besondere Organ, für das Gleichgewichtsgefühl liegt beim Menschen in den halbrunden Kanälen hinter dem Ohr; die Hörschnecke dieses Organs bedingt also oberhalb der Ohren eine größere Schädelbreite. Und in der Tat zeigen die Schädel aller bekannten Aviatiker übereinstimmend dieses Merkmal, das zugleich mit der Stirnwölbung ein Zeichen eines besonders stark entwickelten Sinnes für technische Dinge verrät.“

Auf Zeche Radbod 1 und 2 hat am 12. d. morgens gegen 4 Uhr eine Explosion stattgefunden, die durch umgehend anschließenden Brand so verheerend wirkte, daß nur 6 Unverletzte von 380 eingefahrenen Mannschaften gerettet werden konnten. 341 Tote, 38 Schwerverletzte bleiben für alle Zeit die Zeugen dieses beispiellosen Unglücks. Wir haben unsern Generaldirektor 60 000 Mk. zur Verfügung gestellt, um dringlicher Not der Hinterbliebenen sofort steuern zu können. Den Materialschaden, welchen das Feuer angerichtet hat, und die Mittel, welche angewandt werden mußten, um dieses zum Erlöschen zu bringen, schon heute annähernd zu präzisieren, ist unmöglich.

Ummahgeblüht glauben wir versichern zu können, daß derselbe eine Million nicht erreicht, und daß eine halbjährige Verzögerung in der Fertigstellung der Zeche eingetreten ist. Alles das aber tritt zurück gegenüber der namenlosen Trauer, von der alle mit unsrer Gesellschaft verbundenen Organe erfüllt sind, und vor dem tiefen Mitleide, das den Hinterbliebenen der braven, in ihrem Berufe umgekommenen Bergleute aus vollem Herzen für alle Zeit gehört. Wir dürfen uns überzeugt halten, daß Sie sich unsern Empfindungen voll und ganz anschließen.“

Das Luftschiffer-Gesicht.

Der Londoner Arzt Bralio hat den Schädel- und Gesichtsförmern der bekannten Flugtechniker ein eingehendes Studium gewidmet und hat dabei eine Reihe gemeinsamer Eigentümlichkeiten festgestellt, die zu zeigen scheinen, daß die großen Anstrengungen und die wechselvollen Aufregungen, die mit einer praktischen Betätigung auf dem Gebiete der Flugtechnik verknüpft sind, auf die Gesichtsbildung von großem Einfluß sind. Die heftigen Nervenanspannungen führen zu einer anbauenden Zusammenziehung der Gesichtsmuskeln und dies spiegelt sich wieder in den harten herben Zügen, in den scharfgezeichneten Falten an den Mundwinkeln, an den Wangen und insbesondere an der Stirn und an den Brauen. Merkmale, die man übereinstimmend bei fast allen heute bekannten Flugtechnikern wiederfindet und die den Gesichtern den Stempel einer herben ununterbrochenen Anstrengung aufdrückt. Bei Farman z. B. steigert sich dies so weit,

daß das Gesicht den ständigen Ausdruck eines fast krampfhaften Schmerzes trägt, die Gesichtsmuskeln kommen nie zur Ruhe, ein rastloses Zucken und Sichbewegen flackert unausgesetzt über seine Miene, und die Zigarette, die der Flugtechniker fast stets im Munde hält, ist immer in leise zitternder Bewegung. Immerhin handelt es sich hier um eine Erscheinung, die man auch bei den berufsmäßigen Rennfahrern und bei leidenschaftlichen Automobilisten wiederfindet. Allein das Fliegen prägte mit der Zeit dem Gesichte noch andre Eigentümlichkeiten auf, die in ihrer Steigerung berufen scheinen, das Charakteristikum des „Aeroplangesichts“ zu werden. Am schärfsten tritt das in der Stellung der Augen und insbesondere der Pupillen zutage. Der Aviatiker schaut nicht wie der Radfahrer oder der Automobilist gerade vorwärts. Auf seinem Fluge findet er vor sich keine Hindernisse und keine Gefahren, denen er ausweichen muß; ihm droht die Gefahr von den Seiten, ein rudweiser Stokwind oder eine kurze Böe, die von der Flanke einfürmend das Fahrzeug erfassen, sind seine gefährlichsten Feinde. Er ist genötigt, unausgesetzt nach rechts und links zu spähen, um in der Bewegung von Baumspitzen, dem Flattern der Vögel oder vielleicht am Erdboden in dem Dahinfliegen eines Papierflehens bei Zeiten das Nahen des Windes zu erkennen. Der Vogel ist durch die Anlage seiner Augen imstande, ohne Kopfbewegung zu gleicher Zeit nach rechts und links zu sehen; beim Menschen zwingt die Frontalanlage der Augen zu einem unablässigen Kopfwenden und zu einer steten Verschiebung der Pupillenstellung. Auf die Flugtechniker, die seit Jahren praktisch arbeiten, ist diese Augenanstrengung nicht ohne Einfluß geblieben. So gewahrt man sowohl bei den beiden Brüdern Wright, wie bei Delagrange, Santos Dumont und fast allen andern Aviatikern den Umstand, daß die Augen bezw. die Pupillen weniger im Zentrum liegen als bei andern Menschen. Sie haben sich nach beiden Seiten um ein wenig verschoben und erwecken so den Eindruck eines leisen Schielens nach zwei Seiten. Nur Farman macht hierin eine Ausnahme, die durch die erhöhten Spuren der Nervenanstrengung in seinen Gesichtszügen ihr Gegengewicht finden. Das Gleichgewichtsgefühl ist für den Flugtechniker von größter Bedeutung und muß eine höchste Verfeinerung anstreben. Auf dem Erdboden unterstützt das Auge und der Muskelsinn die Gleichgewichtswahrnehmungen; hoch in den Lüften fallen diese Hilfen fort. Das besondere Organ, für das Gleichgewichtsgefühl liegt beim Menschen in den halbrunden Kanälen hinter dem Ohr; die Hörschnecke dieses Organs bedingt also oberhalb der Ohren eine größere Schädelbreite. Und in der Tat zeigen die Schädel aller bekannten Aviatiker übereinstimmend dieses Merkmal, das zugleich mit der Stirnwölbung ein Zeichen eines besonders stark entwickelten Sinnes für technische Dinge verrät.

Buntes Allerlei.

Kleine Weisheiten. Sechzig verschiedene Sprachen sind im Gebiete des russischen Kaiserreichs anzutreffen. — Der Wert sämtlicher in England und Wales in einem Jahr gefandenen Fischarten beläuft sich auf 7 000 000 Pfund. — Zwischen Madagaskar und der indischen Küste befinden sich nahezu 10 000 kleine, vollständig unbewohnte Inseln. — Die Bronzestatue Peters des Großen in St. Petersburg ist die größte der Welt. Sie wiegt 1000 Tons.

Deutlich. „Warum haben Sie eigentlich Ihre Verlobung aufgehoben? — Sie hatten doch schon eine Wohnung bestichtigt!“ — „Allerdings; aber meine zukünftige Schwiegermutter meinte, diese sei etwas zu klein für drei Personen, und deshalb hab' ich mich zurückgezogen.“

Voshaft. Emporkömmling (sehr ahnungslos zu einem Gast): „Sehen Sie, dieses Schloß, das ich da bewohne, haben meine Ahnen erbaut!“ — Gast: „Die waren also Maurer?“

Als der wütend bellende Hund mit einigen Sprüngen dem Pavillon erreicht hatte, verstummte sein Gebell augenblicklich.

Das steigerte Gna's Erstaunen. Der Hund mußte im Pavillon einen Bekannten getroffen haben.

In demselben Augenblick sah sie im Schimmer des Zwielichts eine männliche Gestalt sich von der Bank im Pavillon erheben und ihr entgegenzutreten.

Jetzt erkannte sie den jungen Werführer.

„Gnädiges Fräulein!“

„Herr Werner!“

Beide standen sich, durch das unvermutete Zusammentreffen überrascht, verwirrt gegenüber und fanden nicht gleich Worte, um sich zu begrüßen, wie es an einem andern Orte, zu einer andern Stunde jedenfalls geschehen wäre.

Werner faßte sich zuerst.

„Verzeihen Sie, gnädige Komtesse“, sagte er, „wenn ich die Grenzen überschritten habe, die ich beobachten sollte!“ Dem — er suchte einen Augenblick nach einem Ausdruck — „abhängigen Mann kommt es wohl nicht zu, seine Spaziergänge auf Wege auszuweiten, die der Herrschaft vorbehalten sind!“

„Wozu diese übertriebene Bescheidenheit?“ erwiderte Gna leise, da sie ihre Unbefangenheit noch nicht wiedererlangt hatte. „Ich bitte Sie, Ihren Platz wieder einnehmen zu wollen, denn ich möchte nicht glauben, daß ich imstande wäre, Sie zu vertreiben!“

Bei diesen Worten war sie in den Pavillon getreten und setzte sich auf die Bank. Sultan legte sich zu ihren Füßen nieder und streckte

sich behaglich und vollkommen beruhigt aus; das kluge Tier schien zu fühlen, daß seine Herrin sich jetzt unter doppeltem Schutz befand, ihm die Hälfte seines Wächteramtes also abgenommen war.

„Wenn Sie mir gestatten, hier zu bleiben, werde ich es für eine Ehre ansehen.“

Damit nahm der junge Mann seinen Platz am andern Ende der Bank wieder ein.

Gna senfte stumm den Kopf; die Verlegenheit wollte nicht von ihr weichen.

„Wollen Sie“, fuhr er fort, „mit meinem Danke zugleich meine Entschuldigung und Erklärung annehmen, warum Sie mich heute gerade hier auf diesem Platze antreffen? ... Ich war gezwungen, meine Arbeitszeit bis weit über die Stunde auszuweiten, zu der man Feierabend in der Fabrik kündigt, denn ich hatte mich am Nachmittage versäumt und war nun genötigt, das Versäumte nachzuholen. Da war es denn zu spät geworden, um noch nach dem Strande hinab zu steigen und doch mußte ich noch Seeluft atmen, mußte den frischen Hauch, der vom Meere herüberweht, mir die erhiteten Schläfen kühlen, die aufgeregten Nerven beruhigen lassen, denn die Begegnung mit Ihren Eltern, mit dem neuen Schloßherren hatte mein Blut so zum Sieden gebracht, daß meine sonstige Selbstbeherrschung mir ganz verloren gegangen war. Meine Hoffnung hatte sich auch verwirklicht, denn hier in der Einsamkeit der nächtlichen Natur und unter der Einwirkung der erfrischenden Seeluft war mir die Erkenntnis von der Kleinlichkeit menschlicher Beleidigungen gekommen, daß ich mich schäme, denselben eine Einwirkung

auf mich gegönnt zu haben! In die kann wiedererlangte Ruhe nicht sich nun das Bedauern, daß Sie durch meine Anwesenheit hier in Ihrem Abendspaziergange gestört worden sind. Verzeihen Sie mir mein unbefugtes Überschreiten gesteckter Grenzen.“

„Das bebarf keiner Entschuldigung“, sagte Gna sanft und liebenswürdig, „Gott hat die Natur Schönheiten seiner Erde zur Freude aller Menschen geschaffen!“

„Aber die Menschen“, warf er nicht ohne Bitterkeit ein, „die sich die Bevorzugten nennen, haben diese Natur Schönheiten für sich mit Beschlag belegt! Vergeßen Sie, mein gnädiges Fräulein,“ setzte er ironisch hinzu, „die Tafel nicht, die dort am Eingange des Pavillons befestigt ist und die Inschrift „Reserviert“ trägt.“

„Sie soll morgen entfernt werden“, Herr Werner, ich gebe Ihnen mein Wort, denn ich sehe ein, daß jene Tafel ein Unrecht ist!“

„Um Himmelswillen nicht“, bat er, „wirken Sie nicht in solchem Sinne, das könnte zu Erläuterungen und Nachforschungen führen, die meine Stellung hier nur noch schwieriger machen würde, das heißt, wenn ich meine Stellung überhaupt behalten und infolge der heftigen Begegnung nicht entlassen werden sollte.“

„Deshalb seien Sie ohne Sorge, der Baron zürnt Ihnen nicht, ich habe gleich bei ihm ein gutes Wort für Sie eingelegt!“

„Bei ihm ein gutes Wort für mich eingelegt?“ rief Werner heftig und sprang auf.

Gna fuhr erschreckt zusammen.

„Ist Ihnen das nicht genehm?“ fragte die Komtesse betrembel, „ich glaubte, daß Sie

unsre Fabrik ungern verlassen würden, denn wenn ich mich nicht irre, haben Sie mir vor nicht langer Zeit gesagt, es würde Ihnen schwer werden, aus unsrer Gegend fortzugehen!“

Werner strich sich mit der Hand über die Stirn, als ob er eine qualende Vorstellung verschreiben wollte. Dann legte er sich wieder auf seinen Platz neben der Komtesse.

„Meine Schuld“, sagte er kleinlaut und beschämt, „gegen Sie wird immer größer und mein Unrecht auf Ihre Verzeihung immer kleiner: ich muß nur bekennen, daß Ihr Erscheinen, mein Fräulein, die mir von Ihren Eltern zugesagte Demütigung aus neue vor die Seele führte und mich in Heftigkeit aufbraute; ich kann nur mein Unrecht eingestehen und Sie herzlich um Verzeihung bitten.“

„Das haben Sie nicht nötig“, verjegte sie, „war ich doch Zeugin, wie Sie gereizt wurden; ich verleihe Ihre Enttäuschung vollkommen, denn,“ fügte sie leiser und wie zu sich selbst sprehend hinzu, „ich bin anders wie jene.“

„Leider sind Sie es.“

„Leider?“

„Ja wohl“, fuhr er fort und trotz aller Anstrengung, die er machte, nicht wieder in seine vorige Heftigkeit zu verfallen, konnte er nicht verhindern, daß seine Stimme leidenschaftlich zitterte, „denn ich wünschte, daß gerade Sie, nur Sie, mir jenen taktischen und schneidenden Stolz entgegensetzten, mit dem Ihre Eltern mich bei jeder Gelegenheit so bitter verletzen, damit mir recht deutlich die Klüft vor die Augen tritt, die mich von Ihnen trennt.“

21 13 (Schluß folgt.)

J. Glücksmann & Co.

Gegründet 1854.

Breslau, Ohlauer Strasse 71 - 73.

Gegründet 1854.

Damenkleiderstoffe Konfektion

Wäsche-Ausstattungen

Teppiche Gardinen etc. etc.

Der Weihnachtsverkauf zu ausserordentlich billigen Preisen hat in allen Abteilungen unserer Verkaufshäuser bereits begonnen.

**Goldwaren
& Uhren.**



Kauft man nur bei **Jacob Senior**

BERLIN Friedenstraße
weil billiger als irgendwo
Kalenzahlung
kein Preisaufschlag
Illustrierte KATALOGE
überallhin portofrei
50 h

Breslauer Stadttheater.

Sonntag:
Der Freischütz.
Montag:
Tiefenland.

Bresl. Lobetheater.

Sonntag:
Hanneles Himmelfahrt.
Eiga.
Montag:
Die Döllerprinzessin.

Thalia-Theater.

Sonntag, zum ersten Male:
Der Rennonit.

Bresl. Schauspielhaus

Sonabend:
Der Revisor.
Sonntag:
Geppenker.
Montag:
Der Revisor.

Wer sein Grundstück

ohne Provisionsvorbehalt
verkauft wird!
Rittergüter, Landwirtschaften,
Ziegeleien, Grundstücke, Geschäfte,
und Wohnhäuser, Villen, Hotels,
Mühlen und alle industriellen Un-
ternehmungen werden direkt und
schnell verkauft durch das altbe-
kannte

Bureau Centrum, Berlin
Landbergerstrasse 57
(Gesetzlich eingetragene Firma)
Wer Hypotheken aufnehmen
sucht, wende sich vertrauensvoll-
an unser Bureau. Da unser Ver-
treter in den nächsten Tagen
dort anwesend ist, bitten um An-
gabe der genauen Adresse. Der
Besuch ist kostenlos.

Makrobion

Hierzu eine Beilage.

Es ist von einer Konkurrenz eine Kellame-Broschüre gegen uns verbreitet worden, welche auf Anschuldigung ungetreuer Angestellter beruht und aus tendenziösen Entstellungen und direkten Unrichtigkeiten zusammen-
gesetzt ist.

Wir haben uns in der Öffentlichkeit mit dieser Broschüre, die sich durch ihre Tonart von selbst richtet, nur insoweit befaßt, als wir deren Beschlagnahme und unser strafgerichtliches Vorgehen publizierten.

Die Beschlagnahme der Broschüre wurde zwar vom Amtsgericht Bremen vorübergehend aufgehoben, ist aber vom Rgl. Amtsgericht Berlin und nunmehr trotz Einspruchs der Konkurrenz auch vom Rgl. Landgericht Berlin, der letzten Instanz, wiederholt und endgültig ausgesprochen worden. Die Broschüre darf demgemäß nicht mehr verbreitet werden.

Hiernach möge man erlauben, wie hinfällig — um nicht einen schärferen Ausdruck zu gebrauchen — der Vorwurf ist, daß wir die Beschlagnahme „durch falsche Angaben“ erwirkt hätten, ein Vorwurf, wegen dessen wir ebenfalls Strafverurteilung gestellt haben.

Damit schließen wir unsererseits die öffentliche Erörterung über diese Konkurrenz-Broschüre.

München, Uerdingen a. Rh., Berlin, den 14 November 1908.

Kathreiners Malzkaffee-Fabriken,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Geselligkeitsverein Brockauer Bürger

Colonsontag, den 22. November 1908 im Genossenschafts-Restaurant:

Theater-Aufführung

zum Feste des Kaiser Wilhelm-Denkmal-Fonds.

*** Schuldig ***

Drama in 3 Akten von Richard Vogt.

Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Durch zahlreiches Erscheinen unsern Zweck zu unterstützen bittet D. Vorstand.

Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf. Mitglieder 1. Platz 30 Pf.

Vorverkauf bei: Genossenschaftsrestaurant, Rfm. Kolenda, Rfm. Böhm, Schuhgeschäft Schallwig, Uhrmacher Tiegmann, Friseur Sempich, Drogerie Horn, Wäldermeister Hähnel, Fleischerstr. Meier. Für Mitgl. Klempnerstr. Böhm.

Anzüge

nur 10

Mark.

Nach Maß elegant, modern
bester St. 18 Mark. Anzüge
Fabrik, Wallstraße 17, 1. St.

**Kaiser
Borax**

Zum Waschen
und Reinigen
von Wäsche
und Teppichen
ist Kaiser-Borax
das beste Mittel.
Es macht die
Wäsche weiß
und glänzend.
Nur echt in roten
Cartons.
A. 10, 20 u. 50 Pf.
Kaiser-Borax
A. 10, 20 u. 50 Pf.
Tala-Sale 25 Pf.
Spezialität der Firma
Meinrich Mack in Elm a. D.



sind die Besten zur
Selbstbereitung
eines jeden Likörs
Cognac, Rum, Arac,
Punsch, Getränke, Frucht-
syrup etc. in tadelloser, über-
raschender Qualität.

Überzeugen Sie sich
durch einen Versuch,
Sie sind d. aufgeklärt.

Die Destillierung i. Haushalt
wertvolles, reich illustriertes Buch
mit Hunderten erprobter Rezepte.
völlig kostenfrei

Otto Reichel, Berlin 50.

Vor Nachahmungen wird drin-
gend gewarnt. In Brockau
erhältlich bei: Ernst Horn und
Dr. Wolff, Drogerien.



Für Kinder und Erwachsene
der beste, wirksamste, beliebteste
Lebertran.

Als Nähr-, Stärkungs-
und Blutreinigungsmittel
unerreicht. Beste
Zeit für eine Kur August
bis Mai. Man kaufe nur
Originalpackung. Preis Mk.
2,30 u. 4,60, mit dem pa-
tentierten Schutznamen
„Jodelle“. Alles andere
weise man als nicht echt
zurück. Alleiniger Fabri-
kant Apotheker Lahusen
in Bremen. Frisch zu
haben in Brockau in
Dr. Wolff's Adler-
Apotheke.

Frauenleiden.

Ausbleiben bestimmt
Vorgänge bestbewährt
meine „Frauentropfen“. Ga-
rantiert unschädlich. Zahlreich
Dankschreiben. Apotheker Wöl-
ler, Berlin 816, Bornsdorfer-
straße 9.

+ Frauen! +

Wenn alle Mittel versagen,
dann suchen Sie bei
Störungen

Japanpulver.
Frau M. in B. schreibt: „Mit
Japanpulver war ich sehr
zufrieden.“ Dose 3 Mk.
Nachn. 3,20 M. Mediz. Ver-
sandhaus H. Scheffler,
Magdeburg - N 218 f,
Rogauerstr. 79.

**Auf
Teilzahlung**

bei sehr geringer Anzahlung
event. auch ohne Anzahlung

Möbel

Spiegel,
Polsterwaren,
Schränke, Garderoben

nur bei

M. Eisinger,

Breslau,

Friedr.-Karlstraße 2, 1.
Ede Friedr.-Wilhelmstr.

Liebling-

Seife aller Damen ist die al-
lein echte

Stechensperd Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nadebul.
Denn diese erzeugt ein zartes
reines Gesicht, rosiges jugend-
frisches Aussehen, weiße sam-
metweiche Haut u. blendend
schönen Teint. Stück 50 Pf.
Adler-Apotheke in Brodau.

2 einfenstrige

kleine Stübchen für Junggefallen
abzugeben Diercksstr. 3.

**Viktoria-
Theater.**

Neues Programm!

Captain Rudolf

Wunder-

Elefanten

8 Picaninis 8

Hermann Mesturm

und die

neuen Attraktionen

Anfg. 7 1/2. Bons gültig.

Reformbier 8 Pfennig